

KOSKON



Koordination für Selbsthilfe in NRW  

Selbsthilfe in Bewegung – Selbsthilfe bewegt

Jahre KOSKON NRW

**Dokumentation der
Fachtagung**

01.12.2010
Staatskanzlei NRW
Düsseldorf

*Selbsthilfe in Bewegung –
Selbsthilfe bewegt*



20 Jahre KOSKON NRW

Grußwort Barabara Steffens	3
Grußwort Theo Giehler	9-11
Grußwort Anita M. Jakubowski	13-15

Fachvorträge

Meilensteine der Zusammenarbeit Vorstellung der Ergebnisse Theresa Keidel	16-18
Reise auf dem Zeitstrahl – 20 Jahre KOSKON NRW 20 Jahre Selbsthilfe-Unterstützung in Nordrhein-Westfalen Petra Belke	20-28
Selbsthilfe-Entwicklung – Ein Ausblick Peter Gielen	30–39

Arbeitsgruppen

Selbsthilfe in Bewegung – Stellenwert und Verortung der Selbsthilfe in einer sich wandelnden Gesellschaft	40-53
Blitzlichter aus den Gesprächen <i>Zusammenfassende Einführung</i> Theresa Keidel	40-43
Präsentation der einzelnen Ergebnisse Gäste im Gespräch	45-53

Statements und Visionen

Wegbereitung – Wegbegleitung	54-70
<i>Selbsthilfe 2020</i> Anita M. Jakubowski	54-56
<i>Visionen für die nächsten 10 Jahre zur Selbsthilfe</i> Rita Januschewski	58-59
<i>Statement</i> Heike Trapphoff	60-62
<i>Statement</i> Dr. Willibert Strunz	64-67
<i>Statement</i> Klaus Bremen	68-70
Tagungsprogramm, Anhang und Impressum	73-76

Selbsthilfe in Bewegung – Selbsthilfe bewegt



*Sehr geehrte Frau Belke,
sehr geehrte Frau Jakobowski,
sehr geehrter Herr Giehler,
sehr geehrte Damen und Herren,*



ich freue mich sehr, heute hier zu sein. Selbsthilfe hat für mich einen ganz besonderen Stellenwert. Ich halte sie für wichtig – nicht nur in meiner Funktion als Ministerin, sondern auch früher als Abgeordnete. Und ich denke, da spreche ich auch im Namen des Behindertenbeauftragten des Landes Nordrhein-Westfalen, der heute hier ist. Selbsthilfe spielt politisch eine ganz große und wichtige Rolle. Darauf werde ich gleich noch einmal eingehen.

„Selbsthilfe in Bewegung, Selbsthilfe bewegt“ – das ist, wie ich finde, ein sehr treffendes Motto für die heutige Veranstaltung. Denn seit die KOSKON heute genau vor 20 Jahren mit Förderung des Landes Nordrhein-Westfalen ihre Arbeit in Mönchengladbach begonnen hat, hat sich auch die Struktur der Selbsthilfe stark verändert, stark bewegt. Neben den großen etablierten Selbsthilfe-Organisationen haben sich zunehmend kleine und unabhängige Selbsthilfegruppen zu den unterschiedlichsten Problembereichen gebildet. So gibt es Gruppen zum Beispiel im psychosozialen Bereich. Es gibt Gruppen, die für eine verhältnismäßig kurze Dauer bestehen. Es gibt Gruppen, die eine hohe Mitgliederfluktuation haben. Es gibt ein breites Spektrum von ganz unterschiedlich aufgestellter Selbsthilfe.

Es hat sich gezeigt, dass viele Menschen in eine Selbsthilfegruppe wollen, aber nicht alle wollen damit gleich in einen Verein eintreten oder eine größere Organisation. Nicht alle wollen sich einer dauerhaften Struktur verpflichten. Mit ihrer Flexibilität greift die Selbsthilfe diese Wünsche direkt auf. Das finde ich vorbildlich, denn so wird den Menschen die Entscheidung erleichtert, sich einer Selbsthilfegruppe anzuschließen. Und für viele Menschen ist das in einer bestimmten Lebenslage auch der einzige, sie wirklich stabilisierende Ort und der einzige Raum, in dem sie das finden, was sie brauchen.

Über die genaue Zahl von Selbsthilfegruppen gibt es daher auch nur Schätzungen. Alleine in Nordrhein-Westfalen dürften es 12.000 bis 15.000 sein. Und wie gesagt, bei der hohen Fluktuation und dem hohen Wechsel, wissen wir es nie genau. Es ist also auf jeden Fall eine ganz erhebliche Zahl. Damit diese vielen Gruppen auch in Zukunft Erfolg haben, ist eine gute Infrastruktur der Selbsthilfe besonders wichtig. Allen Menschen mit gesundheitlichen oder sozialen Problemen, die eine Selbsthilfegruppe suchen, muss es noch leichter gemacht werden, eine Gruppe zu finden oder zu gründen. Das bedeutet zunächst, mehr Menschen müssen überhaupt wissen, dass es Selbsthilfegruppen gibt – auch zu dem Thema, bei dem sie gerade

ein Problem haben –, wo es sie gibt und was sie anbieten. All das muss viel stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden, weil professionelle Strukturen, die oft bekannt sind, nicht unbedingt das sind, was Menschen in ihren Lebenslagen auch wirklich hilft. Gerade das ist eine wichtige Aufgabe und Leistung der örtlich arbeitenden Selbsthilfe-Kontaktstellen und der KOSKON, deren 20-jähriges Jubiläum wir heute feiern.

Selbsthilfe-Kontaktstellen sind Beratungs-, Informations- und Serviceeinrichtung für alle Gruppen und Interessierten. Sie arbeiten träger- und themenübergreifend. Ich weiß, dass heute viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kontaktstellen hier sind, und diese Gelegenheit möchte ich gerne nutzen, mich auch bei Ihnen für das, was Sie an Arbeit leisten und geleistet haben, ganz herzlich zu bedanken, weil ich finde, dass Selbsthilfe eine ganz wichtige Säule der sozialen Arbeit in Nordrhein-Westfalen ist. Die erfolgreiche Arbeit der Kontaktstellen ist sicher auch dadurch zu erklären, dass die KOSKON mit vielfältigen Dienstleistungen dazu beigetragen hat. Zu den Aufgaben zählen Beratung und Information zur Arbeit von Selbsthilfegruppen, Lobbyarbeit für Selbsthilfegruppen und Selbsthilfe-Kontaktstellen, was ja dann an der einen oder anderen Stelle auch manchmal unbequem ist.

Auch die Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Selbsthilfe ist eine wichtige Aufgabe. Die Vermittlung zu Selbsthilfe-Kontaktstellen und landesweiten Selbsthilfe-Verbänden, die Vernetzung von Menschen mit seltenen Erkrankungen, Problemen und Anliegen – ist auch ein ganz wichtiger Bereich. In der Zeit, in der ich als Abgeordnete im Landtag tätig war, hatten wir immer wieder Zuschriften gerade von Menschen, die ganz seltene Krankheiten haben oder die auch Symptome bzw. Krankheitsbilder haben, die einfach überhaupt nicht anerkannt werden. Immer wieder steht im Raum: „Ach, das ist doch alles nur erdacht, und das gibt es real gar nicht.“ Gerade für diese Personengruppen, für die sich keiner zuständig fühlt, ist Selbsthilfe ganz wichtig. Aber auch die Bestandsaufnahme von Strukturen, Datensammlungen und Datenpflege sind wichtige Aufgaben, genauso wie die Information, Beratung und Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Selbsthilfe-Kontaktstellen in Nordrhein-Westfalen. Wichtig ist mit Sicherheit auch die Frage der Qualitätssicherung und Verbesserung der Selbsthilfe-Unterstützung.

Ihre Arbeit umfasst ein breites Spektrum. Sie wissen es selbst. Ich brauche es Ihnen eigentlich gar nicht vorzutragen. Ich wollte es nur noch einmal benennen, damit klar ist: Dieses Spektrum in der gesamten Breite ist uns auch politisch wichtig, und es ist genau das, was beeindruckt und was wir auch schätzen. Die Zahl der Kontaktstellen hat sich in den letzten 20 Jahren verdoppelt. Während es 1990 lediglich 17 Kontaktstellen gab, die oft auch nur sehr unzureichend ausgestattet waren, zählen wir heute 37 einigermaßen auskömmlich finanzierte Einrichtungen

hier in Nordrhein-Westfalen. Und auch das Land fördert den Aufbau und den Erhalt der Kontaktstellen seit 1993. Die erfolgreiche Geschichte der Selbsthilfe in Nordrhein-Westfalen hat für mich drei Wurzeln: Das eine sind engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen. Und es steht und fällt immer auch mit den einzelnen Personen. Das ist überhaupt keine Frage. Das zweite sind entsprechende Rahmenbedingungen und natürlich drittens auch eine solide Finanzierung.

Meine Damen und Herren,

Anita Jakubowski, die gleich das Wort hat, hat die Arbeit der KOSKON als Leiterin in 17 Jahren aktiver Berufszeit hier geprägt. Sie ist auch heute noch als Vertretung des Trägervereins dem Thema ehrenamtlich verbunden, und wir haben eben vor der Veranstaltung schon einmal darüber geredet: Ich glaube, wenn man 17 Jahre so einen Arbeitsbereich hatte, dann ist das etwas, wo Herzblut dranhängt, eine Aufgabe, mit der man verbunden ist. Da hört man nicht auf. Das ist nicht nur Beruf, sondern wirklich auch ein Stück Berufung, was hinterher bleibt und was einen im Leben noch weiter beschäftigt. Von daher auch noch einmal an Sie herzlichen Dank.

Petra Belke, die neue Leiterin, wird von den langjährigen Mitarbeiterinnen Angelika Verkaar und Anne Kaiser unterstützt – auch an Sie ganz herzlichen Dank, weil die nächsten 17 Jahre dann mindestens die sind, die Sie vor sich haben. D.h., das mit dem Beruf und der Berufung wird bei Ihnen wahrscheinlich dann nahtlos übergehen und das gilt auch für die anderen Mitarbeiterinnen in den Kontaktstellen. Selbsthilfe, Gesundheit ist oft ein Bereich, der bei Frauen und in Frauenhänden liegt. Also auch da natürlich würde man sich als Emanzipationsministerin den Genderansatz wünschen, aber ich glaube, die Männer haben da noch ein bisschen Nachholbedarf, dass sie auch diesen Arbeitsbereich als wesentliche und wichtige Aufgabe für sich aufnehmen. Auch da weiß ich, sind Sie fest entschlossen, auch die Männer zu motivieren.

Selbsthilfe-Förderung ist eine Gemeinschaftsaufgabe aller, die im Gesundheitswesen Verantwortung tragen. Der Bund, die Länder, wesentlich auch die Kommunen sind gefordert. Es ist ganz wichtig, dass die Kommunen auch finanziell in der Lage sind, diese Projekte und diese Aufgaben wirklich mit umzusetzen. Alle gemeinsam haben die Aufgabe, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sich Selbsthilfegruppen gründen, entwickeln und dauerhaft arbeiten können. Auf Bundesebene ist es gelungen, in verschiedenen Sozialgesetzbüchern die Unterstützung und Förderung von Selbsthilfe auch gesetzlich zu verankern. Von besonderer Bedeutung ist dabei das für die gesetzliche Krankenkasse geltende Sozialgesetzbuch

V. In § 20 dieses Gesetzbuches findet sich die Regelung, dass pro Versichertem ein jährlich anzupassender Beitrag für die Selbsthilfe-Unterstützung zur Verfügung steht. Das sind für 2010 57 Cent, wenn ich das richtig sehe. Ich finde, es ist nach wie vor ein sehr geringer Beitrag. Ich glaube, gerade die Krankenversicherungen profitieren massiv von der Selbsthilfe, weil da in vielen Bereichen das Know How und die Kompetenz liegt, die sonst oft im Gesundheitssystem nicht vorhanden ist. Ich sage immer, diejenigen, die betroffen sind, sind oft die Experten und Expertinnen in dem Gebiet. Also, die Krankenversicherungen profitieren davon. Deswegen wünsche ich mir auch, dass man prüft, wie man auch mit anderen Gesetzen im Bund erreichen kann, dass die Selbsthilfe perspektivisch gestärkt wird. Ich bin auf jeden Fall froh darüber, dass gerade hier in Nordrhein-Westfalen die Krankenversicherungen das sehr ernst nehmen und eine wesentliche und wichtige tragende Kraft bei der Unterstützung der Selbsthilfe sind, und zwar nicht nur im finanziellen Bereich, sondern an manchen Stellen auch mit anderen Angeboten und Hilfen.

Ferner haben die Gesundheitsämter auch die Möglichkeit, Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen einzurichten. Ich weiß, in unserem Bundesland haben einige Kreise wie der Kreis Unna und auch kreisfreie Städte wie Düsseldorf davon Gebrauch gemacht. Wir würden uns auch wünschen, dass das natürlich auch in anderen Kommunen möglich ist. Auch in der Landesgesundheitskonferenz, die jetzt auch im Dezember wieder tagt, sind Vertreter und Vertreterinnen der Selbsthilfe beteiligt. Sie wirken damit auch an Beratungen über zentrale gesundheitspolitische Fragen mit und zwar von Anfang an auch in den Arbeitsprozessen. Wichtige Impulse sind von Nordrhein-Westfalen ausgegangen und haben die Arbeit der Selbsthilfe im gesamten Bundesgebiet beeinflusst. Hier haben erstmals die gesetzlichen Krankenkassen zusammengearbeitet und sich an der Förderung der Kontaktstellen gemeinschaftlich beteiligt. Auch die KOSKON profitiert davon. Für dieses Engagement möchte ich mich auch bei Ihnen, Herr Giehler, als Vertreter der Gesamtheit der Kassen bedanken. Ich glaube, dass das ein wichtiger Schritt ist – und das muss man auch deutlich sagen: Dieser Einsatz hat die stetigen Entwicklungen und den Aufbau von tragfähigen Strukturen letztendlich erst möglich gemacht, weil wir damit auch eine flächendeckende Finanzierung haben. Die Erfahrung und das Fachwissen der Selbsthilfe sind gefragt – mehr noch: Sie sind eine starke und wichtige Stütze der Gesundheitspolitik in Nordrhein-Westfalen.

Für mich und für die Landesregierung ist es ein ganz, ganz wichtiges Ziel, das Selbstbestimmungsrecht der Menschen zu fördern. Dies gilt nicht nur für den Bereich der Politik für Menschen mit Behinderungen oder der Politik für Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf, sondern für den gesamten Gesundheitsbereich: Das Selbstbestimmungsrecht der Menschen muss im Mittelpunkt stehen und

ihre Bedarfe und Bedürfnisse müssen ganz klar ein zentraler Punkt jeglicher politischer Aktivitäten sein. Und wenn wir über den Bereich der Gesundheitspolitik und über Selbstbestimmung reden, dann müssen die Eindrücke, die Lebenserfahrung, die Probleme und die Erkenntnisse der Betroffenen eine andere Rolle spielen. Von daher ist es mir wichtig, dass die Selbsthilfe gestärkt und stark in Nordrhein-Westfalen ist. Und ich habe das eben schon einmal vor der Veranstaltung gesagt, als die Veranstalterin die Frage stellte: „Was verbinden Sie eigentlich mit Selbsthilfe?“ Für mich war in den letzten zehn Jahren, in denen ich politisch in dem Bereich als Abgeordnete tätig war, die Selbsthilfe immer eine ganz wichtige Informationsquelle und immer eine ganz wichtige Beraterin, weil die Selbsthilfe gerade aus den unterschiedlichsten Bereichen aus der Betroffenheit heraus einen anderen Blick auf die Gesellschaft hat, als die Administration oder die Politik.

Für mich war die Selbsthilfe wichtig als Abgeordnete und für mich wird die Selbsthilfe weiterhin wichtig sein als Ministerin. Deswegen freue ich mich, um das abschließend zu sagen, heute hier zu stehen. Und ich wünsche mir, dass die Zusammenarbeit, die Kommunikation so, wie sie früher stattgefunden hat, auch jetzt mit mir als Ministerin, aber auch mit den übrigen Mitgliedern des Kabinetts und auch mit dem Behindertenbeauftragten positiv fortgesetzt wird. Ich glaube, wir können in Nordrhein-Westfalen für die Menschen in den unterschiedlichsten Bereichen viel umsetzen, wenn wir ihr Wissen haben und ihr Wissen auch mit einbeziehen können in die Entscheidungen, die wir treffen müssen.

Die Mitglieder von Selbsthilfegruppen sind die Experten und Expertinnen für ihre Probleme, für ihre Belange. Sie sind die Multiplikatoren für andere Betroffene und die Politik. Ich glaube, dass das Zusammenspiel auch mit der Selbsthilfe wichtig ist, wenn man Entscheidungen trifft und politisch agiert. Ich wundere mich immer, wenn ich Entscheidungen von der Bundesebene und von den Bundesministerien mitbekomme. Ich habe das Gefühl, da ist die Entfernung von der Lebensrealität der Menschen so groß geworden, dass das nichts mehr miteinander zu tun hat. Wir wollen das anders machen. Daher freue ich mich, wenn wir in Zukunft, über den heutigen Tag hinaus, einen konstruktiven Dialog aufrechterhalten und in einen Prozess eintreten, in dem wir gemeinsam für die Menschen in Nordrhein-Westfalen mehr Menschlichkeit und mehr Selbstbestimmungsrecht zusammen erreichen werden. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen auch heute eine hervorragende Tagung und noch einmal herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.

Barbara Steffens

*Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter
des Landes Nordrhein-Westfalen*



Foyer der Staatskanzlei

Informationsaustausch über 20 Jahre KOSKON NRW

*Sehr geehrte Frau Ministerin Steffens,
sehr geehrte Frau Belke,
sehr geehrte Damen und Herren,*



vielen Dank für die Einladung und die Gelegenheit der KOSKON im Namen des BKK-Landesverbandes NORDWEST zum 20-jährigen Bestehen zu gratulieren. Der BKK-Landesverband NORDWEST ist in diesem Jahr federführend für die Förderung der Selbsthilfe-Kontaktstellen, so dass ich für die gesetzliche Krankenversicherung in Nordrhein-Westfalen insgesamt zu Ihnen spreche.

Natürlich sind Jubiläen immer ein Grund, an die Entstehung und an die Zielsetzung zu erinnern und den Blick in die Vergangenheit mit einem Blick in die Zukunft zu verbinden. Wobei der Blick in die Zukunft etwas schwieriger ist, weil er mit politisch gewollten Veränderungen in den Rahmenbedingungen verbunden ist.

Die KOSKON arbeitet seit 20 Jahren als landesweite fachübergreifende und problemübergreifende Serviceeinrichtung für die Selbsthilfe und Selbsthilfe-Unterstützung in Nordrhein-Westfalen. Ihre Ziele sind:

-
- möglichst vielen Menschen die Idee der Selbsthilfe näher zu bringen
 - sie zur Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe zu motivieren
 - ihnen den Zugang zu einer Selbsthilfegruppe zu erleichtern
 - und die angemessene Unterstützung von Selbsthilfegruppen zu sichern
-

Diese Ziele sind erreicht, wobei nichts so gut ist, dass es nicht auch besser werden könnte.

Die Selbsthilfe ist in den letzten Jahrzehnten zu einem wesentlichen Bestandteil der Krankenversicherung geworden. Dies zeigen die Zahlen und Fakten. Heute engagieren sich bundesweit über 3 Millionen Menschen in bis zu 100.000 Selbsthilfegruppen in unterschiedlicher Größe und zu sehr unterschiedlichen Themen. Durchschnittlich 5-7 % der von einem Problem Betroffenen beteiligen sich aktuell in Selbsthilfegruppen, wobei im Suchtbereich der prozentuale Anteil mit bis zu 10 % noch höher liegt. Vor 20 Jahren lag dieser Vergleichswert noch bei 1 %.

Die gesundheitsbezogene Selbsthilfe ist unverzichtbar. Der Austausch mit Gleichbetroffenen hilft wesentlich, die Folgen chronischer Erkrankungen und Behinderungen besser zu bewältigen. Selbsthilfegruppen bieten Hilfestellungen für die Alltagsbewältigung in besonderen Lebenslagen. Sie geben Menschen Halt und Perspektive, die mit einer schweren Krankheit, einer Behinderung oder mit

dem Verlust eines Angehörigen konfrontiert sind. Selbsthilfegruppen helfen den Menschen, Erlebtes auszutauschen und über Hilfsangebote informiert zu werden. Letztlich erfahren sie, dass sie mit ihrem Problem nicht alleine sind.

Die Selbsthilfe hat sich als notwendige Ergänzung zur professionellen medizinischen Versorgung etabliert. Die Akteure der gesundheitlichen Selbsthilfe verfügen als direkt Betroffene über weitreichende und gute Erkenntnisse, die sie in die Lage versetzen, die Qualität der angebotenen medizinischen Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung zu beurteilen.

Damit dieser hohe Anspruch tagtäglich verwirklicht wird, braucht die Selbsthilfe verlässliche und systematische Unterstützung. Dies trägt wesentlich dazu bei, dass sich die Selbsthilfe entfalten kann, dass Interessierte die Zugangswege zur Selbsthilfe finden und die Selbsthilfe ihre Ziele weiterhin erreichen kann. Die Selbsthilfe dabei zu unterstützen und die Grundlagen für die Selbsthilfe zu stärken, ist für die GKV in NRW eine wichtige Aufgabe.

Schon seit vielen Jahren fördern die Krankenkassen und ihre Verbände in NRW die Selbsthilfegruppen, die Selbsthilfe-Organisationen und die Selbsthilfe-Kontaktstellen. Dies machen wir kassenartenübergreifend im Rahmen von Pauschalförderungen und kassenkassenspezifisch im Rahmen individueller Projektförderungen. Die GKV in NRW hat in diesem Jahr über 4,4 Mio. € für die kassenartenübergreifende Gemeinschaftsförderung von rd. 2.300 örtlichen Selbsthilfegruppen, 75 Landesorganisationen der Selbsthilfe und 37 Kontaktstellen mit zusätzlich 14 Selbsthilfebüros zur Verfügung gestellt. Die kassenindividuellen Fördermittel im Rahmen der Projektförderung erreichen einen annähernd gleich hohen Förderbetrag.

Aufbau und Weiterentwicklung der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe-Arbeit sind auch und gerade hierdurch in den letzten Jahren in NRW erfolgreich verlaufen. Dies ist eine stabile Ausgangslage für die Zukunft, an der alle Beteiligten weiter arbeiten können und werden.

Die gesundheitsbezogene Selbsthilfe ist ein überaus wichtiger Solidarbeitrag für unsere Gesellschaft. Natürlich beeinflussen gesellschaftliche Veränderungen auch die Bereitschaft der Menschen zum ehrenamtlichem Engagement, auch in der Selbsthilfe-Arbeit. Deshalb dürfen wir nicht nachlassen und müssen ständig den Aufruf verstärken, das Laienpotenzial der Selbsthilfe zu sichern, auszubauen und zukunftsweisend zu gestalten.

Die Förderung der Selbsthilfe bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und damit eine Gemeinschaftsaufgabe. Nicht nur die Sozialversicherungsträger, sondern auch die öffentliche Hand sowie die private Kranken- und Pflegeversiche-

rung dürfen sich ihrer Verantwortung nicht entziehen. Deshalb darf die finanzielle Förderung der Selbsthilfe durch die gesetzlichen Krankenkassen und ihrer Verbände nicht zu einem Rückzug der übrigen Beteiligten führen. Vielmehr müssen sich Bund, die Länder und die Gemeinden auch künftig maßgeblich an der infrastrukturellen Unterstützung und finanziellen Förderung der Selbsthilfe beteiligen, auch wenn es in Zeiten des knappen Geldes schwer, möglicherweise außerordentlich schwer fällt.

Im Namen des BKK-Landesverbandes wiederhole ich meine Gratulation und spreche Ihnen Anerkennung und Dank für Ihre 20-jährige erfolgreiche Arbeit aus. Wir freuen uns auf eine weitere lebendige und konstruktive Zusammenarbeit und wünschen Ihnen, der Institution KOSKON, und weil jede Institution Gesichter braucht und hat, Petra Belke, Angelika Verkaar und Anne Kaiser alles Gute und weiterhin viel Erfolg. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Theo Giehler

Mitglied des Vorstandes

BKK-Landesverband NORDWEST

20 Jahre KOSKON NRW Meilensteine der Zusammenarbeit

20 Jahre KOSKON NRW

Das Motto auf der Mindmap

*Sehr geehrte Frau Steffens,
sehr geehrter Herr Giehler,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,*



ich finde es sehr schön, dass wir uns heute hier in der Staatskanzlei NRW wieder treffen, und ich finde, dass dieser Raum wunderbar geeignet ist für die Geburtstagsfeier unserer Einrichtung KOSKON NRW.

Dass wir hier feiern können, verdanken wir Ihnen, Frau Ministerin Steffens, und ich sehe darin Ihre besondere Wertschätzung der Selbsthilfe. An diesen Dank möchte ich aber gleich noch einen anderen anschließen:

KOSKON könnte heute nicht den 20sten Geburtstag feiern, wenn es nicht die gute Zusammenarbeit – na ja, Zusammenarbeit ist wohl nicht ganz die richtige Bezeichnung – sagen wir also die vertrauensvolle Unterstützung durch das Gesundheitsministerium in NRW gegeben hätte.

An dieser Stelle muss ich etwas zu Helmut Breitkopf sagen: Er hat sich – damals als Leiter des Gesundheitshauses Unna – 1990 für die Einrichtung einer trägerunabhängigen Landeskoordination für Selbsthilfe-Kontaktstellen in NRW eingesetzt. Aufgrund der unterschiedlichen Träger von Kontaktstellen hat es sich als positiv erwiesen, dass KOSKON sozusagen eine neutrale Stellung einnehmen konnte. Auch nach seinem Wechsel ins Gesundheitsministerium ist es Helmut Breitkopf gelungen, in diesem Ministerium mit den wechselnden Namen Ministerinnen und Minister für die Idee der Selbsthilfe in Gruppen und ihre Unterstützung durch Selbsthilfe-Kontaktstellen zu gewinnen. Das kann nur jemand, der zutiefst überzeugt ist von dieser Idee.

Und so blicken wir am heutigen Tage auch zurück auf eine 20jährige kontinuierliche Entwicklung der Selbsthilfe-Unterstützung in NRW. Sie wurde nicht nur hier, sondern auch nachahmend oder – wenn das nicht gelang – neidvoll in den anderen Bundesländern zur Kenntnis genommen.

Koordinationsbüros nach dem Vorbild der KOSKON wurden in Niedersachsen und Bayern eingerichtet. In beiden Ländern gab es ebenfalls die Entscheidung für eine trägerübergreifende Struktur. Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen ist Trägerin des Selbsthilfe-Büros Niedersachsen. In Bayern ist es gelungen, für die SeKo einen Trägerverein zu gründen, in dem die Träger der Selbsthilfe-Kontaktstellen Mitglied sind.

Von Anfang an gab es über KOSKON als Anwältin der örtlichen Selbsthilfe-Kontaktstellen eine geregelte Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe Behinderter und chronisch Kranker (LAG SB) und dem Wittener Kreis und somit mit den Selbsthilfe-Landesverbänden in Nordrhein-Westfalen. Eine solche Zusammenarbeit musste in anderen Bundesländern erst mühsam aufgebaut werden.

NRW war das erste Flächenland, in dem es eine Landesförderung für Selbsthilfe-Kontaktstellen gab, die geknüpft war an Qualitätskriterien. Damals wurde der zu Grunde gelegte Mindeststandard der Personal- und Sachausstattung als zu hoch von den Kolleginnen und Kollegen in anderen Bundesländern heftig kritisiert. Das nordrhein-westfälische Vorgehen erwies sich jedoch als vorausschauend klug, als es um die Förderung der Selbsthilfe durch die Krankenkassen ging. Die Festlegung von Definitionskriterien für Selbsthilfekontaktstellen war zu diesem Zeitpunkt schwierig. Die in NRW einstmals festgelegten und von Trägern der Selbsthilfe-Kontaktstellen inzwischen akzeptierten Qualitätskriterien haben Vertrauen bei den Krankenkassen geweckt, so dass NRW eines der ersten Flächenländer war, in denen die Förderung der Selbsthilfe-Kontaktstellen durch die Krankenkassen einvernehmlich und transparent geregelt werden konnte. Durch diese Kooperationsbereitschaft der Krankenkassen wurde die Planungssicherheit für die Kontaktstellen und auch für die Kommunen als Basisförderer erheblich erhöht, was sich wiederum positiv auf die alltägliche Arbeit auswirkte.

Landesförderung, Krankenkassenförderung und kommunale Förderung haben dazu geführt, dass NRW heute als einziges Flächenland über ein flächendeckendes Netz infrastruktureller Selbsthilfe-Unterstützung durch Selbsthilfe-Kontaktstellen verfügt. Hier möchte ich besonders den PARITÄTISCHEN NRW erwähnen, dessen Engagement als Träger der meisten Kontaktstellen in NRW dazu beigetragen hat, dieses Netz zu knüpfen.

Gleichermaßen konnte die Förderung der örtlichen Selbsthilfegruppen durch die Krankenkassen in NRW als einem der ersten Bundesländer zufriedenstellend geregelt werden, da die Kontinuität und Planungssicherheit der Kontaktstellen auf der örtlichen Ebene eine vertrauensvolle Basis zwischen Selbsthilfegruppen und Krankenkassen schaffen konnte.

Diese nur kurz skizzierte Erfolgsgeschichte der Zusammenarbeit von Land, Krankenkassen, Kommunen und Infrastruktureinrichtungen zeigt, dass sich keine aus der Verantwortung zurückziehen darf, wenn diese Zusammenarbeit weiterhin erfolgreich sein soll.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch eines besonders hervorheben: KOSKON ist eine kleine, aber effektive Einrichtung. Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft als Fachverband der Selbsthilfe-Unterstützung ist stolz auf ihre Einrichtung KOSKON NRW und in besonderem Maße sind wir stolz auf Petra Belke, Anne Kaiser und Angelika Verkaar, die heute diese Einrichtung kompetent und kreativ mit Leben füllen. Auch im Namen meiner Vorstandskollegen, Dr. Roland Bauer und Prof. Raimund Geene, wünsche ich unseren drei Mitarbeiterinnen weiterhin viel Erfolg und Freude für ihre Arbeit.

Ihnen wünsche ich eine fröhliche und, dem Programm nach zu urteilen, spannende Feier. Schön, dass Sie mit uns feiern!

Anita M. Jakubowski

*Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.
Mitglied des Vorstands*



Theresa Keidel

Selbsthilfekoordination Bayern

Meilensteine der Zusammenarbeit – 20 Jahre KOSKON Start der Jubiläumsfeier mit einem bunten Netzwerk

Zum Jubiläum hatte sich das KOSKON-Team etwas Besonderes ausgedacht: Alle Gäste erhielten am Empfang ein buntes Kärtchen mit dem Namen ihrer Einrichtung oder ihrer Selbsthilfvereinigung in Form eines kleinen Hauses. Dann ging es an die große Wandzeitung, bei der ich als Moderatorin hilfreich zur Seite stand, um das Netzwerk der KOSKON mit allen ihren Kooperationspartnern sichtbar zu machen.

Jeder hatte die Möglichkeit für seine Einrichtung auf dem Schaubild den richtigen Platz zu finden zu 20 Jahren KOSKON und den Meilensteinen der Zusammenarbeit. Mit Hilfe von Kontaktlinien wurden die Verbindungen dargestellt und mit zur Verfügung gestellten Symbolkarten bildlich die Zusammenarbeit beschrieben. So setzte die Lymphomvereinigung auf die Symbolkarte „Bergsteiger“ um zu zeigen, dass man gemeinsam mit der KOSKON für Selbsthilfe den Weg bereitet. Oder die IKK wählte das Verkehrsschild „Vorfahrt“ um zu signalisieren, dass für sie genauso wie für die KOSKON das Thema Selbsthilfe Priorität hat. Schon bald wurden die Plätze direkt um den symbolischen Mittelpunkt der „Mindmap“ eng, denn jeder wollte zeigen, wie gut die Zusammenarbeit mit der landesweiten Netzwerkstelle aufgestellt ist. Nur Hauptredner Peter Gielen aus Flandern und meine eigene Symbolkarte aus Bayern fanden sich am Rande der Landschaft. Dies jedoch nur um die räumliche Entfernung zu signalisieren.

Einige der Gäste hatten auch eigene symbolische Gegenstände, Fotos oder weiteres Dokumentationsmaterial bzw. selbstgearbeitete Glückwunschkarten mitgebracht, um ihre Arbeitskontakte und die gute Kooperation mit der Netzwerkstelle in Mönchengladbach sichtbar zu machen. So brachte die Kollegin aus Dortmund ein rotes Wollknäuel mit dem Etikett „Bravo“ mit um zu zeigen wie froh sie ist, dass die KOSKON den roten Faden in der Selbsthilfe-Unterstützung in NRW in der Hand hält. Die Kollegin aus Witten steuerte ein Foto der eigenen 25-jährigen Jubiläumsfeier bei, auf der Petra Belke am Rednerpult gerade Grußworte spricht. Dörte von Kittlitz vom Selbsthilfebüro Niedersachsen pinnte das erste Konzept ihrer Einrichtung an die Wandzeitung um zu dokumentieren, dass der Aufbau der Einrichtung in Niedersachsen im ersten Konzeptentwurf auch KOSKON nach dem Vorbild in NRW heißen sollte.

Den Sonderpreis für Kreativität wurde aber im allgemeinem Einvernehmen dem Team der Wiese - einer Selbsthilfe-Kontaktstelle in Essen - zugestanden, die eine kleine Plastikwiese mit Merci-Schokoladen dekorierten und die drei „KOSKON“-Frauen als kleine Hexenpüppchen darstellten.

Das Gesamtkunstwerk zeigte viele Verbindungen, enge Kontakte und viel Bewegung um das symbolische Zentrum. Es zeigte aber auch, dass KOSKON und ihr Dreifrauenteam sowohl von Selbsthilfe-Vereinigungen, Selbsthilfe-Kontaktstellen aber auch von Förderern und anderen Akteuren sehr geschätzt wird und gemeinsam mit der LAG Selbsthilfe, dem Paritätischen und dem Wittener Kreis im Zentrum der Selbsthilfe-Bewegung in Nordrheinwestfalen steht.

Frau Meyer von der Koordinierungsstelle Selbsthilfe und Ärzte (KOSA) der kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein stellte dies durch Verbindungen mit Herzsymbolen dar und brachte es mit einer witzigen Aussage auf den Punkt: KOSA liebt KOSKON, das heißt weniger plakativ: Man arbeite seit Jahren gut und effektiv zusammen.







Petra Belke

KOSKON NRW – Koordination für Selbsthilfe Nordrhein-Westfalen

Reise auf dem Zeitstrahl – 20 Jahre KOSKON NRW 20 Jahre Selbsthilfe-Unterstützung in Nordrhein-Westfalen

*Sehr geehrte Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Frau Ministerin Steffens!*

Bei meinen ersten Überlegungen zu diesem Rückblick auf einen Entwicklungsprozess von 20 Jahren war ich zu Anfang etwas ratlos. Schließlich bin ich erst vor gut drei Jahren nach Nordrhein-Westfalen in die KOSKON gekommen und mein direkter Einblick in die Selbsthilfe-Entwicklung ist mit diesem kurzen Zeitraum verknüpft. Viele von Ihnen in diesem Raum sind Protagonist/innen der Selbsthilfe und Selbsthilfe-Unterstützung in NRW und darüber hinaus - und von Anfang an dabei. Sie kennen die Selbsthilfe und ihre Entwicklung der zurückliegenden 20 oder auch mehr Jahre aus Ihrem ganz eigenen Blickwinkel. Was könnte ich Ihnen also in diesem Zusammenhang anbieten?

Meine Eindrücke aus der Vergangenheit basieren auf Quellen wie z.B. Tonbandaufnahmen, Protokollen und natürlich Erzählungen. Sie bekommen also heute von mir einen Einblick in die Entwicklung der Selbsthilfe und Selbsthilfe-Unterstützung aus dem Blickwinkel einer, die erst vor Kurzem hinzugekommenen ist. Eine Besonderheit liegt dabei in der Natur der Sache, ich bringe einen gewissen Abstand mit, wenn ich auf das Geschehene blicke. Eine zweite Besonderheit, ich werde Ihnen von meinem ersten Eindruck der Begegnung mit der Selbsthilfe und Selbsthilfe-Unterstützung in Nordrhein-Westfalen berichten.

Als ich vor drei Jahren in Nordrhein-Westfalen angekommen bin um die Leitung der KOSKON zu übernehmen, hatte ich den Eindruck einen Garten Eden der Selbsthilfe vor mir zu haben. Sie schmunzeln? Ich kam, um im Vergleich mit einem Landschaftsbild zu bleiben, aus einer Selbsthilfe-Steppenlandschaft und fand mich in einem vielfältig wachsenden und blühenden Selbsthilfe-Garten wieder.

Paradiesische Zustände so zusagen? Auf den ersten Blick und im Vergleich mit anderen Bundesländern offensichtlich ja.

Erklärend möchte ich dazu sagen, alles was unseren Idealvorstellungen näher kommt, scheint auch unseren Vorstellungen vom Paradies ein Stück näher zu sein. Vor diesem Hintergrund ist es richtig zu sagen, dass ich einen Rückblick wagen möchte. Einen Rückblick mit etwas Abstand, aus dem heraus sich manche Errungenschaft vielleicht erst richtig schätzen lässt. So beginnt die Reise auf dem Zeitstrahl vor 20 Jahren.

20 Jahre

Hier ein kurzer Blick in die damals aktuellen Ereignisse.

Bei einem Treffen mit Bundeskanzler Kohl in Moskau gibt Michail Gorbatschow die Zusicherung, dass die UdSSR einer Wiedervereinigung Deutschlands nicht im Weg stehen wird.

-
- der Checkpoint Charlie wird demontiert
 - Deutschland wird Fußball-Weltmeister
 - die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten wird vollzogen
 - Gorbatschow erhält für seine Bemühungen in diesem Prozess den Friedensnobelpreis
 - Die erste Webseite wird veröffentlicht, heute kaum noch vorstellbar, dass es vorher ohne sie ging
 - und in Berlin endet der Abriss der Berliner Mauer
-

Es waren gesellschaftlich bewegte Zeiten damals, im Jahr 1990, als die KOSKON aus der Taufe gehoben wurde. Anita Jakubowski und Angelika Verkaar starteten am 01. Dezember vor genau 20 Jahren die Landeskoordinierung der Selbsthilfe-Unterstützung in Nordrhein-Westfalen. Die Selbsthilfe-Unterstützung, die damit landesweit eine Anlaufstelle der Beratung und der Hilfe erhalten hat, bekam dadurch Förderung, Anschub und kontinuierliche Begleitung. Das tiefer liegende Ziel jedoch war, die Selbsthilfe in Nordrhein-Westfalen voran zu bringen.

Wie war die Situation der Selbsthilfe in dieser Zeit?

Selbsthilfe

Die Selbsthilfe in Nordrhein-Westfalen an sich ist ja schon sehr viel älter. Zum Beispiel blicken die Guttempler in Gelsenkirchen auf 160 Jahre Selbsthilfe-Arbeit zurück. Da mutet der folgende Blick in die 80er Jahre geradezu jugendlich an.

In den 1980er Jahren hat die Landesregierung Untersuchungen in Auftrag gegeben um den Unterstützungsbedarf von Selbsthilfegruppen zu ermitteln. Damit gab es schon früh ein deutliches Signal und Interesse, mehr über die Selbsthilfe und deren Situation in NRW zu erfahren, um auf dieser Grundlage gezielte Unterstützung geben zu können.

Eine weitere Expertise 1987 sollte die Grundlage für zukünftige gesundheitspolitische Entscheidungen erweitern und Empfehlungen für die zukünftige Selbsthilfe-Unterstützung durch die Landesregierung ableiten.

Dieser Schritt war ein grundlegender von vielen Schritten in die richtige Richtung.

Die Selbsthilfe-Fachtagung in Lünen im September 1991 scheint mir ebenso eine wichtige Markierung in dieser Zeit zu sein. Hier wurden Aussagen zu Bedarfen, zu Zielen und Handlungsmöglichkeiten für die Unterstützung der Selbsthilfe gemacht, die die weitere Entwicklung maßgeblich geprägt haben.

Einige Beispiele:

Es zeichnete sich bereits ab, dass der Gesundheitsselbsthilfe zukünftig ein noch höherer Stellenwert im System der Gesundheitsversorgung zukommen wird. So die Aussage des Gesundheitsministeriums in Nordrhein Westfalen. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits 60 Selbsthilfe-Verbände der Gesundheitsselbsthilfe.

Die Arbeitsgemeinschaft der Behindertenverbände spricht aber auch von der Neuen Selbsthilfe-Bewegung, die in ihrer dritten Entwicklungswelle als emanzipatorisch kritischer Charakter beschrieben wird weil sie über ihre bisherigen Ansätze der Selbsthilfe hinaus Kritik an unzureichenden Bedingungen übt. (Zittrich, Mitglied der AG Behindertenverbände)

Die Selbsthilfe-Fachtagung in Lünen gibt aber auch Hinweis darauf, dass die damals getroffenen Entscheidungen für die Entwicklung der Selbsthilfe und Selbsthilfe-Unterstützung in NRW die richtigen waren.

Zu diesem Zeitpunkt wurde gefordert: „Die Landesregierungen müssen eine Lokomotivfunktion einnehmen“. (Jürgen Matzat in einem Vortrag) Dies hat sich für das Gelingen dieses Prozesses in NRW als ein Erfolgsfaktor bewahrheitet.

Zwei Modelle werden unter anderem durch das Land NRW in dieser Zeit unterstützt „die Koordination der Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfe in NRW“ KOSKON und das Projekt „Beratungsnetze“ zur Verbesserung der Kooperation zwischen neuer und klassischer Selbsthilfe-Bewegung der LAGH NW. (Landesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte e.V. NW)

Die Fachtagung in Lünen macht aber auch Möglichkeiten der zukünftigen Zusammenarbeit deutlich. Der Paritätische als Partner der Selbsthilfe-Bewegung und mittlerweile größter Träger von Selbsthilfe-Kontaktstellen in NRW hat schon damals die gemeinsame Zusammenarbeit mit KOSKON und dem „Beratungsnetz“ zugesagt. Diese Grundlegung der Zusammenarbeit hatte eine gewichtige Bedeutung für NRW, die ich am Ende dieser Zeitreise noch einmal in den Focus rücken werde.

Zur Selbsthilfe-Situation der 90er Jahren wurde ebenfalls in Lünen festgestellt, dass „...trotz der erfreulichen Aufgeschlossenheit großer Bevölkerungskreise gegenüber der gesundheitlichen Selbsthilfe bisher noch große Potenziale brach...liegen.“ Den Bürger, der sich einbringen kann und sich selbst als zuständig für

Gesundheitspolitik fühlt, gäbe es noch zu wenig: „Es fehlen Information und Orientierung.“

Information und Orientierung in Sachen Selbsthilfe zu geben, wird in den darauf folgenden Jahren eine Hauptaufgabe der KOSKON und eine Hauptaufgabe der gemeinschaftlichen Anstrengung auf verschiedenen Ebenen werden. Ein exemplarisches kleines Selbsthilfe-Highlight auf der örtlichen Ebene ist in der Rundfunkaufnahme des regionalen Bürgerfunkes im Ennepe-Ruhr-Kreis erhalten geblieben.

Im Juni 93 fand das vierte Selbsthilfe-Fest in Witten statt. Das Selbsthilfe-Fest, so der Reporter, konnte sich trotz großer Konkurrenz aufgrund vieler Veranstaltungen an dem betreffenden Wochenende behaupten. (Zeitgleich fanden das 103. Jahresfest des Diakoniewerkes Ruhr, das Hattinger Altstadtfest und Sommerfest von Kindergärten und Kindertageseinrichtungen statt.)

Zum vierten Wittener Selbsthilfe-Fest zeigte unter anderem die Selbsthilfegruppe Morbus Bechterew ein Theaterstück mit dem Titel „Die Mauer“, der 1. Schwule Männerchor im Ruhrgebiet hatte einen Auftritt und im Abendprogramm gab es das Satirefestival mit Herbert Knebels „Affentheater“.

Hartmut Becker berichtet in einem Interview von der Veranstaltung, dass er von dem Andrang und dem Publikum mehr als überwältigt ist und er sich in seinen kühnsten Träumen dies hätte nicht vorstellen können. Eine Veranstaltung mit ungeheurem hauptamtlichem und ehrenamtlichem Engagement. Auch der Sozialamtsleiter in Witten bestätigt, dass das Fest von Jahr zu Jahr an Umfang zunimmt.

Vielfach steckt die Selbsthilfe noch in den Anfängen, doch der Enthusiasmus und das Engagement in dieser Zeit ist deutlich zu spüren. Zwei Jahre später (Juni 1995) dann der erste landesweite Selbsthilfe-Tag in Essen. Zu diesem Zeitpunkt gab es Selbsthilfegruppen zu mehr als 300 chronischen Erkrankungen in NRW. Selbsthilfe ist in Nordrhein-Westfalen zu diesem Zeitpunkt schon keine Randerscheinung mehr.

Wie weit war nun die Selbsthilfe-Unterstützung durch die Selbsthilfe-Kontaktstellen in dieser Zeit?

Selbsthilfe-Unterstützung

Erste Selbsthilfe-Unterstützung gab es bereits in den 80er Jahren durch eine ehrenamtlich geführte Mini-Kontaktstelle in Lünen, danach folgten erste Gründungen in Dortmund und Witten.

In NRW gab es vereinzelt Selbsthilfe-Kontaktstellen, ihre Situation war in der Regel jedoch prekär, sie arbeiteten in ungesicherten Verhältnissen. Die Beschäfti-

gung von Mitarbeiterinnen erfolgte zu diesem Zeitpunkt häufig über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Als wir in der KOSKON nach Zeugnissen zu Kontaktstellen aus dieser Zeit suchten, gab es in einem alten Landesarbeitskreis-Ordner eine „AG Kiss NRW“-Liste auf einem orangenen Blatt Papier – einige erinnern sich vielleicht noch daran - eine Aufzählung der Selbsthilfe-Kontaktstellen, die es in der Anfangszeit hier im Land bereits gab.

Heute gibt die KOSKON jedes Jahr eine Broschüre in einem Umfang von 20 Seiten heraus, um die Kontaktdaten aller Selbsthilfe-Kontaktstellen, Selbsthilfe-Büros und weiterer Selbsthilfe-Unterstützungsstellen für die Selbsthilfe-Arbeit zur Verfügung zu stellen.

Ein anschauliches Beispiel der Entwicklung, die in 20 Jahren vorangebracht wurde.

Am Anfang war es noch ein freiwilliger und loser Verbund von Selbsthilfe-Kontaktstellen-Mitarbeiter/innen, aber nach und nach begann sich das Konzept der Kontaktstellen durchzusetzen und damit wuchs auch dieser Kreis. Um den fachlichen Austausch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu fördern wurde 1985 die AG KISS NRW gegründet, heute der Landesarbeitskreis Selbsthilfe-Kontaktstellen NRW (LAK NRW) und eine erste Sprecherin gewählt.

Die Zusammenarbeit der Selbsthilfe und Selbsthilfe-Unterstützung auf der Landesebene durch den Landesarbeitskreis zeigte sich auch 1992 in einer Fachtagung in Witten. Sie hatte das Ziel eine gemeinsame Basis für Kooperationen zu schaffen. Im Zentrum der Tagung standen das Selbstverständnis der Selbsthilfe-Verbände und Selbsthilfe-Kontaktstellen, die Erfahrungen zu Berührungspunkten und der Austausch zu Wünschen und Vorstellungen für eine zukünftige Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfe-Verbänden und Selbsthilfe-Kontaktstellen.

Um gute inhaltliche Arbeit machen zu können, ist die Sicherung der finanziellen Grundlagen ganz entscheidend. Die fachlichen Standards der eigenen Arbeit und der Arbeitsbedingungen als infrastrukturelle Voraussetzung zu entwickeln und umzusetzen, war ein weiterer wichtiger Schritt einer Grundlegung, die für Nordrhein-Westfalen gelungen ist.

Auf der bereits erwähnten Fachtagung 1991 in Lünen wurde auch zu diesem Thema gearbeitet.

In einer Arbeitsgruppe zu fachlichen Erfordernissen in der Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen für Pädagogen, Psychologen, Sozialarbeiter und Angehörige sozialer Berufe wurde mangelhafte finanzielle Unterstützung gegenüber einem großen bestehenden Bedarf festgestellt.

Dies hatte Auswirkungen auf das Qualifikationsprofil der Mitarbeiter/innen in Selbsthilfe-Kontaktstellen. Die Rede ist von zum Teil akademisch ausgebildeten, aber unterbezahlten Mitarbeiter/innen und solchen mit einer erheblich geringeren beruflichen Qualifikation.

Über die Tagung hinaus sollten Überlegungen zu einem Qualifikationsprofil von Mitarbeiter/innen in die weitere Arbeit mit einfließen. Noch im gleichen Jahr wurden durch die AG KISS NRW bundesweit die ersten Kriterien für Selbsthilfe-Kontaktstellen formuliert.

Zwei Jahre später (1993) waren diese bundesweit ersten Kriterien Grundlage für das daraus weiterentwickelte Konzept „Empfehlungen zur Förderung und Unterstützung von Selbsthilfe-Kontaktstellen in NRW“, das von KOSKON und AG KISS NRW gemeinsam formuliert wurde. Damit wurden Mindeststandards für Selbsthilfe-Kontaktstellen festgelegt, die das Land NRW für die finanzielle Förderung dieser Einrichtungen zugrunde legte. Zu diesem Zeitpunkt gab es 17 Selbsthilfe-Kontaktstellen in Nordrhein-Westfalen.

Zurück zur Fachtagung in Lünen (1991).

Hier wurde die Forderung formuliert, dass „Selbsthilfe-Förderung eine Gemeinschaftsaufgabe (ist) und jeder seinen Beitrag leisten (muss)“. Ein Grundsatz, der bis heute seine Gültigkeit hat und heute in Zeiten knapper Kassen auch wieder an Bedeutung gewinnt.

Die KOSKON hatte sich unter anderem zur Aufgabe gemacht bei den Kommunen, Kreisen und Trägern für die Finanzierung der Selbsthilfe-Kontaktstellen zu werben. Anita Jakubowski unterstützte dieses Anliegen immer wieder beratend und überzeugend. Die Kreise und Kommunen als umfänglich größte Förderer der Selbsthilfe-Kontaktstellen tragen bis heute einen erheblichen Teil der Finanzierung.

Die Krankenkassen sind ebenfalls sehr frühzeitig in die Unterstützung der Selbsthilfe eingestiegen. Anfang der 90er Jahre erfolgte die Unterstützung auf regionaler Ebene noch durch Sachleistungen. Eine finanzielle Förderung war damals an die Änderung des SGB V geknüpft. Später, im Jahr 2000, brachten dann erste Diskussionen zur Umsetzung der Selbsthilfe-Förderung nach §20,4 SGB V eine verbindliche Fördergrundlage der Krankenkassen/-Verbände für die Selbsthilfe und Selbsthilfe-Kontaktstellen.

In NRW sind die Krankenkassen/-Verbände zu diesem Zeitpunkt bereits zu einer gemeinschaftlichen finanziellen Förderung der Selbsthilfe übergegangen. Damals ein Novum und eine gute Entscheidung für die Selbsthilfe-Unterstützung in NRW. Heute ist die gemeinschaftliche Förderung der Krankenkassen/-Verbände Bestandteil der aktuellen Gesetzgebung.

An dieser Stelle möchte ich Sie zu einem Quantensprung bei unserer Zeitreise einladen. Aus der Vergangenheit, als Anfang der 90er Jahre ein Prozess eingeleitet wurde, der bereits in seinen Anfängen konsequent und nachhaltig angelegt war, kehren wir zurück in die so genannte Echtzeit und blicken auf das Ergebnis der darauf aufbauenden Entwicklung. Schauen wir auf das Resultat, das mir in einem ersten Eindruck vor drei Jahren wie ein Garten Eden der Selbsthilfe vorgekommen ist.

NRW hat bundesweit eine Vorreiterrolle in der Entwicklung der Selbsthilfe- und Selbsthilfe-Unterstützung. In Nordrhein-Westfalen bestehen Selbsthilfegruppen zu mehr als 600 Themen, zahlreiche Selbsthilfe-Verbände und Arbeitsgemeinschaften haben sich entwickelt und arbeiten aktiv für die Anerkennung und Einbindung der Selbsthilfe in unsere Gesellschaft.

In unserem Land gibt es ein flächendeckendes Netz an Selbsthilfe-Kontaktstellen (37), Selbsthilfe-Büros bzw. Einrichtungen zur Selbsthilfe-Unterstützung (15). Es werden regionale und landesweite Fortbildungen für die Selbsthilfe- und Selbsthilfe-Unterstützung angeboten, diverse Fachtagungen bringen den landesweiten Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren voran, nehmen wichtige Fragestellungen auf und werden dokumentiert.

NRW ist Vorreiterin in der Entwicklung von Selbsthilfe-Projekten, die zum Teil auch bundesweit umgesetzt werden. Die Selbsthilfe ist involviert in Patientenbeiräten in kommunalen und landesweiten Gesundheitskonferenzen und in vielfachen Ausschüssen in der Patientenbeteiligung.

Selbsthilfe ist weithin bekannt und anerkannt.

Wichtige Voraussetzungen hin zu diesem Ergebnis und für diese Entwicklung waren:

- Die Richtlinie des Landes NRW zur „Unterstützung der Selbsthilfe in Nordrhein-Westfalen durch die Förderung von Selbsthilfe-Kontaktstellen“, mit dieser Richtlinie wurden auch Mindeststandards für Selbsthilfe-Kontaktstellen festlegt.
- Die Kooperationsberatung für Selbsthilfe und Ärzte (KOSA).
- Die gemeinschaftlichen Förderung durch die Krankenkassen /-verbände noch vor der gesetzlichen Regelung.
- Die Initiative des Landes, professionelle Selbsthilfe-Unterstützung flächendeckend in NRW auszubauen.
- Das Positionspapier der Krankenkassen, die zusammen mit dem Paritätischen

diese Initiative aufgenommen und mit den Modellen Selbsthilfe-Büro Typ I und II eine Möglichkeit zur Umsetzung entwickelt haben.

- Der Qualitätsentwicklungsprozess, der ausgehend vom LAK Selbsthilfe-Kontaktstellen NRW durch das Qualitätssicherungskonzept der Krankenkassen/-Landesverbände und des Paritätischen aufgenommen wurde und zu einem anhaltenden Austausch innerhalb dieses Themas geführt hat.

Die wichtigste Voraussetzung für diese Entwicklung waren aber vor allem die vielen, vielen Selbsthilfe-Aktiven, Protagonistinnen und Protagonisten, die die Selbsthilfe in NRW voran gebracht haben. KOSKON hat dabei landesweit für die Entwicklung der Selbsthilfe und Selbsthilfe-Unterstützung neben einer gewissen Bestimmung zur Geburtshilfe eine begleitende, fordernde und fördernde Rolle eingenommen.

Ein Teil der KOSKON-Arbeit bestand in der Mitwirkung bei der Sicherung der Selbsthilfe-Kontaktstellen, bei der Schärfung des Bewusstseins für den Wert der Selbsthilfe, bei dem Vorantreiben der Entwicklungen von Maßstäben und fachlichen Standards. Sie wirkte in individuellen Gesprächen und in der Ausrichtung von z.B. Fortbildungen, Fachtagungen und der Unterstützung des Landesarbeitskreises Selbsthilfe-Kontaktstellen NRW in landesweiten Bezügen.

Die Verbindung zur Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen ‚als Trägerin‘ der KOSKON und ihren Schwestereinrichtungen gab immer wieder die Gelegenheit, die Entwicklung in NRW in Beziehung zu der bundesweiten Entwicklung der Selbsthilfe und Selbsthilfe-Unterstützung zu setzen und eigene Erfahrungen einzubringen. Entscheidend aber war, und auch das hat die Fachtagung in Lünen gezeigt, dass in Nordrhein-Westfalen früh die Zusammenarbeit der verschiedenen Selbsthilfe-Akteure grundgelegt wurde.

Darauf will ich zum Schluss noch einmal zurückkommen.

Diese Zusammenarbeit vermittelte manchmal den Eindruck eines Wettstreites unter ungleichen Partnern. Aber vielleicht war es ja kein Wettstreit sondern eigentlich ein Wettlauf, der in einem positiven Sinne die unterschiedlichen einzelnen und gemeinsamen Bemühungen um die Entwicklung der Selbsthilfe und Selbsthilfe-Unterstützung in NRW zu einem herausragenden Ergebnis geführt hat.

Gemeinsame Errungenschaften, die sich manchmal erst mit einem Blick zurück richtig schätzen lassen.

Vielen Dank!



Zuhören mit Blick auf den Rhein



Peter Gielen

Trefpunt Zelfhulp V.Z.W.

Selbsthilfe-Entwicklung – Ein Ausblick

*Guten Morgen meine sehr geehrten Damen und Herren,
Kolleginnen und Kollegen*

Ich bin Peter Gielen aus Leuven in Belgien. Dort arbeite ich in dem flämischen Selbsthilfe-Unterstützungszentrum, Trefpunt Zelfhulp und das jetzt schon seit über 25 Jahren. Ich kann dadurch die Ausdauer und Arbeit der Kollegen und Kolleginnen der KOSKON ein bisschen einschätzen und sicherlich auch die Anstrengungen und unerschöpfliche Tatkraft der vielen Selbsthilfegruppen, Selbsthilfe-Kontaktstellen und Selbsthilfe-Unterstützer/innen hier in Nordrhein-Westfalen. Ich möchte darum gerne nicht nur der KOSKON sondern Ihnen allen gratulieren anlässlich dieses zwanzigsten Geburtstages.

Wie Sie zweifellos wissen, werden in Belgien mehrere Sprachen gesprochen. Die offiziellen Sprachen sind Niederländisch, Französisch und Deutsch. Sie haben gewiss schon gehört, dass meine Muttersprache nicht das Deutsche ist. Ich entschuldige mich gerne dafür und hoffe, dass Sie mir die vielen Fehler, die ich schon gemacht habe und noch machen werde, nicht übel nehmen. Ich werde es Ihnen im Tausch auch nicht übelnehmen wenn Sie dann kurz mal einduselnd.

In den etwa dreißig Minuten, die mir für diesen Vormittag zur Verfügung stehen werde ich versuchen, Ihnen einen Ausblick in die Zukunft der Selbsthilfe zu bieten. Ich habe mit den Organisatoren mehr oder weniger abgemacht, dass ich versuchen werde die Zukunft der Selbsthilfe für die kommenden zwanzig Jahre vorherzusagen. Nun, das Vorhersagen der Zukunft ist nicht nur eine heikle Sache. Es ist auch sehr ungesund. Zum Beispiel das Orakel von dem Kraken Paul, der kurz nach seinen Vorhersagungen während der letzten Fußball Weltmeisterschaft gestorben ist. Aber was vielleicht noch viel schlimmer ist, bereits eine Woche nach seinem Verschenden war Paul schon vergessen und ersetzt durch den viel jüngeren Paulchen II. Ich hoffe sehr ein ähnliches Schicksal abzuwenden.

Darum, und auch weil unsere Selbsthilfe-Kontaktstelle dem Soziologischen Forschungsinstitut der Universität von Leuven untersteht und ich einen gewissen Ruf hoch zu halten habe, habe ich versucht, meine Vorhersagen anhand eines gediegenen Forschungsinstrumentariums zu realisieren. Sie werden später sicherlich mit mir einig sein, das dieses Instrumentarium zweifellos förderlich war für die Verlässlichkeit meiner Vorhersagen. Ich werde darum jedes Mal das betreffende Instrument kurz benennen und Ihnen dann die Vorhersagen vorstellen, die ich auf deren Basis gemeint habe machen zu dürfen.

Mein erstes Forschungsinstrument, das übrigens keine Erklärung braucht, sind bibliografische Vorarbeiten. Jedermann kennt diese. Manche Quellen führen mich zu folgender, zugegeben eher radikalen, Vorhersage:

Im Jahr 2030, in zwanzig Jahren, wird es keine Selbsthilfegruppen mehr geben, auch keine Kontaktstellen, und auch keine Selbsthilfe-Unterstützer/innen. Am 21. Dezember 2012, also in gut zwei Jahren, wird unser Sonnensystem auf eine Linie geraten mit Hunab K'u, dem Zentrum der Milchstraße. Das wird solche Drehungen in den elektromagnetischen Feldern unseres Sonnensystems auslösen, dass nach drei Tagen Leere und Finsternis die Entstehungsgeschichte und das Wachstum unserer Erde wieder von vorne anfängt. Dies ist nicht meine Vorhersage sondern die der Maya's, ein – abgesehen von hier und da ein Paar Menschenopfern und Koka Gebrauch – doch hoch gebildetes und dadurch glaubwürdiges Volk.

Trotzdem bin ich kein „Believer“. Das ist vielleicht auch besser so, weil sonst mein Vortrag schon jetzt und hier zu Ende wäre. Schade, höre ich da jemanden aus der letzten Reihe bis hierher denken.

Aber vielleicht gibt es ja noch andere als astrologische Entwicklungen, die das Weiterbestehen von bestimmten Selbsthilfegruppen verhindern werden. Möglicherweise findet die medizinische Wissenschaft Wege, um bestimmten Krankheiten vorzubeugen und andere zu heilen. Vielleicht gehen die Entwicklungen in der Zellulartherapie oder Gentherapie in den kommenden zwanzig Jahren mit Riesenschritten voraus und werden Leukämie und andere Krebsarten, oder neurologische Krankheiten sowie Parkinson oder Alzheimer vermieden oder geheilt. Schließlich hat man 1988 am Anfang des Human Genome Projects, dass die Struktur des menschlichen DNAs aufdeckte, auch nicht gedacht, dass man damit zwei Jahre früher als geplant fertig sein würde.

Auch der Fortschritt in der medizinischen Technologie kann Selbsthilfegruppen gegen 2030 vielleicht überflüssig machen. Jetzt schon finden wir Cochleairimplantate, Kunstlinsen und bionische Hände fast normal. Mittels Nanobiotechnologie entwirft man heute schon winzig kleine Apparate, die Nerven stimulieren, wodurch sich gelähmte Menschen bewegen lassen. Dieselbe Nanobiotechnologie wird gebraucht um Medikamente effizienter einzusetzen und um biologische Erkrankungen wirksam und frühzeitig ausfindig zu machen und zu beseitigen.

Meine Vorhersage ist also: Im Jahr 2030 wird es weniger Selbsthilfegruppen geben, weil die Medizin bestimmte physische Erkrankungen und Behinderungen, zu denen es jetzt noch Selbsthilfegruppen gibt, aus der Welt schaffen wird.

Ich höre bis hierher, und wieder aus der letzten Reihe, manche Anwesende an dieser Vorhersage zweifeln. Ich habe darum mein zweites Forschungsinstrument in

Stellung gebracht um diese These nachzuweisen. Und tatsächlich, meine Wunschelrute schlug zur anderen Seite aus. Die Anzahl von Selbsthilfegruppen für Krankheiten und Behinderungen wird sich nicht verringern, sondern wird wahrscheinlich gleich bleiben. Für alle Krankheiten und Erkrankungen die verschwinden werden wahrscheinlich neue hinzukommen. Weil die Medizin neue entdeckt durch die Kommerzialisierung/Vermarktung von Ungesundheit, durch das Aufkommen von umwelt- oder umgebungsabhängigen neue Erkrankungen wie zum Beispiel infolge elektromagnetischer Strahlungen, genetisch manipulierter Gewächse, Bisphenol in Saugflaschen oder übermäßigem Simsen.

Die Zahl der Selbsthilfegruppen für physische Krankheiten und Behinderungen wird wahrscheinlich gleich bleiben, weil eine Anzahl der Betroffenen vermutlich die Resultate dieser Entwicklung in der Medizin und die medizinische Technologie entbehren müssen. Solche Therapien und Behandlungen werden ja erheblich teurer sein. Die Gesellschaft – die Politik - wird darum vor der Wahl stehen: Welche dieser spitzentechnologischen und sündhaft teuren Sachen werden erstattet und an wen? Wird die Gesellschaft – die Sozial Versicherung – das Züchten und Implantieren einer neuen Leber für einen Alkoholkranken bezahlen? Oder eine Herzklappe für eine extrem übergewichtige Person? Bekommen alle tauben Menschen ein Cochleair Implantat? Ab welchem Alter sind solche Investitionen noch zu verantworten?

Wie es auch sei, es wird immer Menschen geben, die die letztendliche Wahl entbehren müssen: Weil sie außerhalb der Kriterien bleiben, weil sie den Eigenanteil der Kosten nicht bezahlen können, weil sie sich eine Privatversicherung, die solche Sachen in der Zukunft vielleicht übernehmen wird, nicht leisten können und so weiter. Diese Menschen werden sich sehr wahrscheinlich in Selbsthilfegruppen vereinen. Vielleicht werden in solchen Gruppen die Aspekte Interessenvertretung und politische Aktion mehr bestimmen als gegenseitige Unterstützung und Ermutigung. Ausgangspunkt solcher Selbsthilfegruppen ist dann vielleicht viel mehr Ohnmacht aus Frustration als Ohnmacht durch Gesundheits-Verlust.

Zusammengefasst und mit anderen Worten: die Ungleichheit im Zugang zur Medizin und medizinischer Technologie wird in zwanzig Jahre das inhaltliche Funktionieren der Selbsthilfegruppen nachdrücklicher bestimmen.

Es wird, meine Damen und Herren, nicht mehr lange dauern, bis Ärzte Körperteile, die im Labor gezüchtet wurden, routinemäßig einpflanzen werden. Dem Wake Forest Institute for Regenerative Medicine in North-Carolina ist es schon gelungen, zwei Dutzend im Labor auf Basis von körpereigene Zellen gezüchtete Blasen einzupflanzen. Der ‚body-part-printer‘ wird heute schon benutzt um Haut, Muskeln und Blutgefäße zu rekonstruieren. Auch dass Injizieren von gesunden

Zellen und Wachstum stimulierender Moleküle in kranken Organen wird möglich. Die Diagnosestellung wird viel weniger invasiv und dennoch präziser durch das Hinunterschlucken oder Injizieren einer Minikamera. Jetzt schon werden Operationsroboter eingesetzt, wobei Chirurg und Patient hunderte Kilometer voneinander getrennt sind. Was Wissenschaft und Technologie betrifft, gleicht the sky the limit. Je imponierender der Fortschritt umso größer das Vertrauen in Wissenschaft und Technologie. Je größer das Vertrauen umso größer auch die Abhängigkeit. Je größer die Abhängigkeit umso größer die Ungleichheit der Arzt-Patient Beziehung. Meines Erachtens besteht die Aussicht, dass durch den Fortschritt und durch einen hemmungslosen Glauben in die Wissenschaft und Technologie bestimmte Vorwürfe seitens der Selbsthilfegruppen an die professionelle Versorgung aus den siebziger Jahren wieder aktuell werden: zurückhaltend, einseitig, teuer, undemokratisch, bevormundend, und so weiter.

Noch eine letzte Bemerkung über den Fortschritt in der Medizin und die medizinische Technologie. Die scheinen nicht so schnell oder viel weniger spektakuläre Resultate vorlegen zu können wenn es um psychische Erkrankungen oder Situationen geht. Man hat lange daran geglaubt, dass Depressionen, Psychosen, Ängste, Essstörungen und so weiter mit ein Paar Pillen zu heilen sind. Der Glaube und das Vertrauen in eine solche leichte Lösung waren groß. Übrigens, in keinem anderen Land in der Welt als Belgien werden mehr Antidepressiva geschluckt. Aber nach Aussage der Weltgesundheitsorganisation geht es dennoch in Belgien und in Europa in die andere Richtung. Individueller und kollektiver Stress führen zu mehr seelischer Ungesundheit. Pillen und traditionelle psychiatrische Versorgung können das nicht beheben, bzw. sind mangelhaft vorhanden. Sogar in den höchst entwickelten europäischen Ländern mit einem gut organisierten Gesundheitssystem werden zwischen 44 und 70 Prozent der Menschen mit einer seelischen Störung nicht behandelt oder begleitet. Der größte Anteil des Gesundheitsbudgets, der in Europa für mentale Gesundheit verwendet wird, ist kaum 12 Prozent. Der niedrigste Anteil liegt in Europa bei 0,1 Prozent.

Ich denke nicht, dass Behörden in diesen schlimmen ökonomischen Zeiten groß auf seelische Gesundheit setzen werden. Es wird bei Lippenbekenntnissen und besten Absichten bleiben. Selbsthilfe ist dadurch fast keine Ergänzung der professionellen Fürsorge mehr, sondern eine Alternative. Vielleicht, dass Selbsthilfe-Kontaktstellen in den kommenden Jahren etwas proaktiver auftreten müssen, um Selbsthilfegruppen für Menschen mit seelischen Problemen zu gründen und aufzubauen. Möglicherweise müssen die Kontaktstellen zusammen mit KOSKON, SeKo Bayern, NAKOS und so weiter, ein Instrumentarium oder eine Methodologie entwickeln, um solchen Gruppen mehr Fundament zu bieten. Diejenigen, die jetzt schon mit diesen Gruppen arbeiten, wissen es: es sind nicht die „leichtesten“.

Vielleicht müssen Kontaktstellen in ihrer Arbeit mit Selbsthilfegruppen für Menschen mit seelischen Schwierigkeiten sogar mehr leiten als begleiten oder unterstützen. Das letzte war mehr Meinung als Vorhersage. Dazu hat man mich nicht eingeladen. Entschuldigung dafür. Ich kehre zurück an meinen Platz und lenke Ihre Aufmerksamkeit mittels meiner Kristallkugel, das dritte meiner höchst zuverlässigen Forschungsinstrumente, gerne auf die Zukunft der Selbsthilfe. Diesmal ins Licht der demografischen Entwicklungen.

Meine Damen und Herrn,

Ihr Land, und trösten Sie sich, auch das meine, vergreist. Das durchschnittliche Alter der deutschen Bevölkerung nimmt zu. In diesem Moment ist ein Viertel der Einwohner von Deutschland älter als sechzig Jahre. In vierzig Jahren wird dieser Anteil auf ein Drittel angelaufen sein. Im Jahr 2050 werden in Deutschland ebenso viel Achtzigjährige wohnen wie junge Leute unter zwanzig. Kurzum, auf halbem Weg dieses Jahrhunderts werden Ältere einen größeren Teil der deutschen Bevölkerung bilden als je zuvor.

Die Folge dieser Vergreisung ist eine Abnahme der deutschen Bevölkerung. Ihr Statistisches Bundesamt geht in einer vorsichtigen Schätzung davon aus, dass im Jahr 2050 Deutschland 75 Millionen Einwohner zählen wird gegenüber 82 Millionen jetzt. Das ist eine Abnahme von 7 Millionen, die jetzige Einwohnerzahl von Niedersachsen. Andere Europäische Länder vergreisen auch, aber während ihre Einwohnerzahl vorläufig noch zunimmt, nimmt die Zahl der Deutschen ab. Der Deutsche ist eine bedrohte Sorte. Zusammengefasst sieht die demografische Entwicklung Deutschlands in dem kommenden halben Jahrhundert wie folgt aus: Die Bevölkerung wird durchschnittlich älter und nimmt in ihrem Umfang ab; die Menschen leben länger und haben weniger Kinder.

In den nächsten Jahren werden auch die Babyboomer in Rente gehen. Diese Rentenwelle wiederholt sich rund 2030 wenn auch die Kinder der Babyboomer an der Reihe sind in Rente zu gehen. Wenn es die Rente dann noch gibt natürlich.

Man kann Vergreisung und Bevölkerungsabnahme selbstverständlich auch positiv betrachten: Einem längeren Leben sehen wir doch gerne entgegen. Weniger Menschen bedeutet auch mehr Platz, weniger Staus, weniger Arbeitslosigkeit und abgesehen davon ist „alt“ sowieso ein relativer Begriff. Aber, weil ich aus einem Land mit dem höchsten Konsum von Antidepressiva in der Welt komme, möchte ich jetzt nur kurz die negativen Folgen der Vergreisung beleuchten.

Immer weniger Leute müssen die Renten von immer mehr Leuten finanzieren. Die Kosten der Gesundheitsorge und Führsorge werden sich steigern. (Nicht unmit-

telbar die Kosten der Medikamente oder Behandlungen, weil die letzte und teuerste Lebensphase nicht länger wird sondern mit dem Lebensalter weiter aufgeschoben wird. Teurer werden die Kosten für Altersheime und Altenhilfe.)

Die Kosten der Vergreisung könnten gedämpft werden durch Immigration. Um den Rückgang der Geburtenrate zu mildern benötigt Deutschland bis 2050 einen Zuwanderungsüberschuss von 170 000 Menschen pro Jahr. Dadurch werden im Jahr 2050 ungefähr 28 Prozent der Bevölkerung einen allochthonen Hintergrund haben. Unter Jugendlichen und in Städten wird dieser Anteil noch höher sein. Immigration als langfristige Teillösung für die demografische Situation Deutschlands hat große Folgen für die ethnische Aufstellung der Bevölkerung. Das fühlt man jetzt schon und sicher noch mehr gegen 2030. Die nächste Frage schließt sich hier natürlich sofort an: Was sind die Folgen für die Integration dieser Bevölkerungsgruppen, für die ganze deutsche Gesellschaft und für die Selbsthilfe?

Es gibt viel schlauere Leute, um Ihnen das alles aufzuzeigen. Aber Sie werden mir wahrscheinlich nicht widersprechen wenn ich behaupte, dass Integration schon heute ein sehr wichtiges Thema ist. In den kommenden Dezennien wird diese Relevanz noch zunehmen.

Ich habe verschiedene Forschungsinstrumente zu den Folgen der Immigration und der multikulturellen Gesellschaft für die Selbsthilfe angewendet: Hühnerbeinchen, Tarotkarten, Kaffeesatz. Leider ist keine eindeutige Vorhersage zum Vorschein gekommen. Nach den Hühnerbeinchen bleibt die Schwelle für Menschen mit allochthonen Hintergrund durch sprachliche und kulturelle Unterschiede zu hoch um an einer traditionellen, deutschen Selbsthilfegruppe teilzunehmen. Diese Schwelle wird nur abgebaut, wenn die Integration in die breite Gesellschaft gelingt. Die Vorbehalte, die Vorurteile, die Widerstände und die Unbequemlichkeiten, um mit sprachlicher und kultureller Verschiedenheit und Vielfalt umzugehen, findet man auch in der Deutschen Gesellschaft, auch bei den durchschnittlichen Teilnehmern und der durchschnittlichen Selbsthilfegruppe.

Das Wunschbeinchen des Huhns deutete aber vorsichtig auf die Möglichkeit, dass Selbsthilfe vielleicht durch die Menschen mit allochthonen Hintergrund eingesetzt werden könnte, um die Integration zu erleichtern. Ich kann mir zum Beispiel vorstellen, dass die bei uns so genannten Einbürgerungskurse oder -projekte mehr Erfolg haben, wenn sie durch die Beteiligten selber organisiert und gestaltet als von oben auferlegt werden.

Die Teilnahme von Menschen mit allochthoner Herkunft an „einheimischen“ Selbsthilfegruppen ist nicht selbstverständlich, dies zeigt sich auch in Großbritannien. Dort arbeiten sie eher nebeneinander. Übrigens, in meinem kleinen Land

Belgien kann man die belgischen Selbsthilfe-Organisationen zu diesem Thema quasi an einer Hand abzählen. Verschiedene Sprachen und Kulturen scheinen sich sogar unter autochthonen Belgiern nur sehr schwer zu versöhnen. In 2007 arbeitete ein Fünftel ihrer Kontaktstellen mit anderssprachigen Selbsthilfegruppen. Ein Sechstel hatte Materialien in Fremdsprachen über das eigene Unterstützungsangebot. Ich hoffe, dass viel mehr Kontaktstellen mittlerweile ihrem Vorbild gefolgt sind.

Zusammengefasst: Das Maß, in dem sich allochthone und autochthone mit derselben Erkrankung oder Problemsituation in der gleichen Selbsthilfegruppen finden werden, hängt von der Integration in die allgemeine Gesellschaft ab. Nach Aussage Frau Merkels ist die fehlgeschlagen. Ich zweifle daran, ob das bis 2030 noch in Ordnung kommen kann. In Erwartung hierzu können Kontaktstellen die Gründung und den Ausbau von Selbsthilfegruppen nach Herkunft und Sprache vielleicht schon ermöglichen. Aber dafür brauchen sie mehr Mittel und Menschen.

Sprache und Kultur verhindern, dass autochthone und allochthone in derselben Selbsthilfegruppe zusammen kommen. Ältere und Jugendliche sprechen auch eine andere Sprache, haben eine andere Kultur. In Selbsthilfegruppen sind Menschen oft auf der Suche nach Gleichbetroffenen, die sich in meist vergleichbaren Situationen befinden. Beim Kaffeesatzlesen meinte ich darum auch kurz die Aufteilung von Selbsthilfegruppen in mehrere Altersgruppen zu sehen. Das ist übrigens eine Tendenz, die in Flandern schon aufkommt.

Eine andere Tendenz die den Selbsthilfegruppen in den kommenden Jahren einen Streich spielen wird ist die Verschiebung in das Freiwilligenengagement. Immer weniger Menschen sind noch geneigt, ein intensives und längeres Engagement in einem Verein zu übernehmen. Obwohl die Freiwilligen in ihrer Anzahl nicht abnehmen haben viele Vereine und Organisationen in der Selbsthilfe es schwer, freiwillige Mitarbeiter/innen anzuziehen oder kündigende Vorstandmitglieder zu ersetzen.

Das Zusammenspiel der zunehmenden Wahl an Initiativen und zugenommener Freizeitangebote macht, dass der heutige Freiwillige seine Zeit über verschiedene Interessensfelder verteilt. Dies kombiniert mit einem erhöhten Zeitdruck und zunehmenden Flexibilisierungsfragen in der Arbeit macht, dass Freiwillige weniger auf der Suche sind nach Engagement für eine lange Dauer sondern lieber begrenzte Aufgaben übernehmen, die an ihr persönliches Interesse anschließen. Heutzutage engagieren sich Menschen eher für kurzfristige und konkrete Projekte aus ihrer Lebenssphäre und sie bevorzugen dabei aktuelle und trendy Themen. Kurzum, für den modernen Freiwilligen ist zum Beispiel der Vorsitz einer Selbsthilfegruppe nicht mehr sexy. Selbsthilfegruppen und Organisationen werden sich

einstellen müssen auf „zappende“ Freiwillige und nicht länger vertrauen auf eine standhafte Führungsmannschaft. Diese Verschiebung und Tendenz führt mich zur Vorhersage, dass Kontaktstellen regelmäßig die leitende Rolle in Selbsthilfegruppen da übernehmen werden, wo es Teilnehmende aber keine Vorreiter gibt.

Meine Damen und Herrn,

ich werde allmählich meinen Vortrag abrunden. Ich sehe ja, dass tatsächlich ein paar Leute eingeduselt sind. Und langsam wird auch meine flämische Zunge schwer. Daher nur noch ein paar Entwicklungen und Vorhersagen.

Sie haben bis jetzt darauf warten müssen, aber was ist mit der Selbsthilfe und dem Internet? Vorige Woche haben Sie das während der Fachtagung ‚Neue Medien – Neue Selbsthilfe?‘ in Berlin tiefgehend besprochen. Was kann ein einfacher Belgier da noch hinzufügen? Wahrscheinlich hat man in Berlin festgestellt, dass Online-Selbsthilfe sehr geeignet ist für Menschen mit Mobilitätsproblemen, für Leute die auf dem Land wohnen, dass besonders Jugendliche sich dazu hingezogen fühlen, dass Online-Selbsthilfe ein Sprungbrett für die Teilnahme an face to face Gruppen ist, dass beide Formen von Gleichbetroffenenkontakt perfekt nebeneinander funktionieren können, sogar ergänzend sind. Kontaktstellen werden in der Zukunft, wenn sie das nicht jetzt schon machen, Selbsthilfegruppen unterstützen und begleiten müssen in die virtuelle Welt. Das moderieren von Internetgruppen ist ja eine anstrengende und zeitaufwändige Beschäftigung.

Für mich sind Internetgruppen die einzeln operieren oder die nicht moderiert werden so etwas wie ein paralleles Universum. Man hat keinen einzigen Zugriff darauf, Teilnehmer reagieren oft sehr impulsiv, nehmen nur ihr eigenes Recht als Ausgangspunkt, suchen nach Meinungen, die die eigene bestätigen, missbrauchen die Anonymität, um manchmal grob und respektlos über andere zu reden, sind unbegreiflich, ungeduldig, verbreiten bedenkliche Informationen aus dem schattenhaften Internetbrunnen und so weiter. Wenn es in einer face-to-face Selbsthilfegruppe her gehen würde wie auf manchen Foren oder Chats, würde man die Bude gleich schließen. Meine Vorhersage ist darum, dass die KOSKON, SeKo, NAKOS, in absehbare Zukunft eine Art von Gütezeichen an Internetgruppen vergeben werden. Eine der Kriterien, um das Zeichen zu bekommen ist, dass die Gruppen moderiert werden und dass es deutliche Umgangsformen gibt.

Zur Abgewöhnung noch ein paar Vorhersagen, die ich leider nicht kontrollieren konnte, weil die Aura nicht richtig scharf zu lesen war. In 2030 wird es keine physischen Zusammenkünfte von Selbsthilfegruppen mehr geben. Wir werden ja dann holographisch in den Gruppenraum projiziert werden.

In 2030 – und vielleicht schon früher werden sich Menschen in Selbsthilfegruppen aus juristischen Gründen zusammenfinden. Das werden vor allem Geschädigte sein.

In 2030 – und vielleicht schon früher werden es Kontaktstellen schwer haben, finanziell zu überleben. 80 Milliarden an Einsparungen liegen hier bis 2014 vor. (Weil Frau Merkel und ihre Kollegen besonders in der Gesundheitsorge und der Sozialhilfe kürzen werden, wird kurzfristig die Interessenvertretung durch Selbsthilfe-Organisationen unter hohem Druck geraten. Das wird zu großer Frustration bei den Patientenvertretern führen, die sich fragen, wozu die Partizipation eigentlich noch dient. Der freiwillige Patientenvertreter wird ersetzt durch bezahlte Kräfte.)

In 2030 wird Selbsthilfe mehr eine Alternative als eine Ergänzung der professionellen Hilfe sein, weil Europa ökonomisch versandet und professionelle Hilfe für viele unbezahlbar sein wird.

Und meine letzte Vorhersage lautet, dass mein Vortrag in weniger als dreißig Sekunden zu Ende sein wird.

Sie können alle meine Vorhersagen schwer kontrollieren. Sie können mich in 2030 wahrscheinlich auch nicht mehr darauf ansprechen, weil ich dann pensioniert bin, wenn alles gut geht. Ich lade sie aber herzlich ein, meine Vorhersagen während oder nach der Pause zu diskutieren. Meine Prognose ist, dass Sie nicht in allen Punkten mit mir übereinstimmen werden.

Ich danke der Koskon für die freundliche Einladung und Ihnen für Ihre Geduld.



Theresa Keidel

Selbsthilfekoordination Bayern

Worldcafe: Was wandelt sich?

Nach dem Hauptvortrag von Peter Gielen fanden sich an 7 Stehtischen und in einer Couchecke acht Arbeitsgruppen zusammen, die sich gemeinsam zu drei verschiedenen Fragen austauschten und in zwei Runden an Zukunftsfragen rund um die Selbsthilfe arbeiteten.

Der Arbeitseinstieg in die erste Runde war die Wahl einer Gastgeberin oder eines Gastgebers, die/der den Auftrag hatte beim Einläuten der zweiten Runde am Tisch zu bleiben und die neuen Gäste über die ausgetauschten Gedanken und erarbeiteten Ideen zu informieren. So konnte in der Diskussion ein Netzwerk der Ideen und Gespräche entstehen und die Gesprächsteilnehmer/innen Themen der Vorrunde aufgreifen und vertiefen. Auf den „Tischdecken“ konnten sie ihre Ergebnisse in Form von Kurznotizen und Skizzierungen festhalten, was sehr eifrig wahrgenommen wurde.

In einer dritten Einheit stellten die Gastgeber/innen im Plenum dann die Arbeitsergebnisse zu den einzelnen Fragen der Reihe nach vor.

Die Tischrunden arbeiteten inhaltlich zu folgenden drei Fragestellungen:

Was wandelt sich und welche Konsequenzen hat das für die Selbsthilfe-

a) in Zeiten knapper Ressourcen?

b) wenn es immer weniger Junge und immer mehr Alte gibt?

c) im Zusammenhalt der Menschen in Zeiten des sozialen Umbruchs?

Folgende knappe Zusammenfassung lässt einen kleinen Einblick in die angeregten Diskussionen an den runden Tischen zu, erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Was wandelt sich in Zeiten knapper Ressourcen und welche Konsequenzen hat das für die Selbsthilfe?

In den Arbeitsgruppen zum Thema „in Zeiten knapper Ressourcen“ wurden sowohl die ganz konkreten Probleme geringerer Förderung und Unterstützung für Selbsthilfegruppen und Kontaktstellen sowie der gesellschaftliche Hintergrund diskutiert. Als ein Beispiel wurde der steigende Konkurrenzdruck und eine verstärkte Individualisierung und Vereinzelung alter und kranker Menschen genannt, die unter erhöhten sozialen Druck geraten. Der Staat steht hier auf dem Prüfstand, inwieweit er sozial benachteiligte Personengruppen auch in Zeiten enger finanzieller Spielräume nicht im Stich lässt. Ganz konkret wurde die Sorge geäußert, dass durch Kürzungen kommunaler Mittel die Infrastrukturarbeit von Kontaktstellen in NRW bedroht sein könnte.

Auch Selbsthilfegruppen müssten noch stärker darauf achten unabhängig von fremden Interessen wie zum Beispiel der Pharmaindustrie zu bleiben, wenn ihnen öffentliche Fördergelder gar nicht oder nur knapp zur Verfügung gestellt werden. Sorge bereitet auch, dass Selbsthilfe als Lückenbüßer für fehlende Leistungen im Gesundheitssystem immer mehr ausgebeutet wird. Selbsthilfe als Konsumangebot ohne den Schwerpunkt auf gegenseitige Hilfe und Unterstützung zu legen, erschien einer Arbeitsgruppe als ein Trend, dem es gilt frühere Werte der Selbsthilfe wie Selbstorganisation und Zusammenhalt entgegenzusetzen.

Was wandelt sich wenn es immer weniger Junge und immer mehr Alte gibt und welche Konsequenzen hat das für die Selbsthilfe?

Zur zweiten Frage „Wenn es immer weniger Junge und immer mehr Alte gibt?“ wurde zum Ersten die Kategorisierung „Jung und Alt“ diskutiert und festgestellt, dass Jung (und Alt) relative Begriffe und je nach Diagnose und Themenstellung unterschiedlich zu bewerten sind. Das Thema „Internet“ als möglicher Zugang zur Selbsthilfe gerade für junge Menschen wurde ebenso wie das Thema Ehrenamt und Ämterhäufung bei älteren Selbsthilfe-Aktiven diskutiert. Eine gewisse Erstarrung in festen Strukturen wurde ebenfalls als Problem für die Öffnung einiger Selbsthilfe-Vereinigungen für junge Menschen genannt, ja es gab sogar die Meinung, dass Selbsthilfe einfach „unsexy“ sei. Verständlich sei aber auch, dass junge Menschen einfach wenig Zeit für Selbsthilfe-Engagement haben, denn gerade die beruflichen Anforderungen haben in den letzten Jahren stark zugenommen.

Was wandelt sich im Zusammenhalt der Menschen in Zeiten des sozialen Umbruchs und welche Konsequenzen hat das für die Selbsthilfe?

Beim dritten Themenkomplex zum „Zusammenhalt der Menschen in Zeiten des sozialen Umbruchs“ wurde zu Beginn in den Arbeitsgruppen der Versuch unternommen den Begriff „sozialer Umbruch“ zu schärfen: so wurden hier Schlagworte wie Entsolidarisierung im Gesundheitswesen, demografischer Wandel und eine Umverteilung von Mitteln ebenso genannt wie die Problematik, dass sich Gesellschaftsstrukturen verändern wie z.B. die Funktion der Familie, die früher viel an sozialen Notlagen und Erkrankungen aufgefangen hat. Selbsthilfegruppen können hier einen Ersatz für familiäre Bindungen bieten und Lebenshilfe geben.

Insgesamt wurden im Worldcafe **folgende zukünftigen Schwerpunkte** in der Selbsthilfearbeit gemeinschaftlich erarbeitet. So wurde mehrfach die Bedeutung der sozialen Themen in der Selbsthilfe hervorgehoben und die Kontaktstellen in einer Arbeitsgruppe aufgefordert, sich gerade diesem Arbeitsbereich intensiver zu widmen.

Arbeitsgruppen – Selbsthilfe in Bewegung | Blitzlichter aus den Gesprächen Zusammenfassende Einführung | Theresa Keidel

Die Bedeutung von Angehörigengruppen als zentrale Ergänzung zum professionellen Gesundheitssystem, aber auch von Betroffenengruppen wurde genannt und deren verstärkte Unterstützung gefordert. Das Internet und seine neuen interaktiven Formen wurden als zusätzliche Möglichkeit, junge Leute zu gewinnen, genannt: Trotzdem war man sich einig, dass die Sehnsucht der Menschen nach echter Begegnung und Berührung auch in Zeiten virtueller Kontakte bleibt. Deshalb seien Selbsthilfegruppentreffen von Angesicht zu Angesicht und ihre intensive Kraft und persönliche Hilfeleistung durch nichts zu ersetzen.

Neue Formen der Selbsthilfe wie zum Beispiel Genossenschaften seien wichtig auszuprobieren und zu entdecken. Gesundheitliche Selbsthilfegruppen werden sich in Zukunft noch mehr mit sozialen Fragen auseinandersetzen müssen. Und ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt sei eventuell auch das Motto „Zurück zu unseren Wurzeln“: das heißt, dass Selbsthilfe sich wieder auf die Grundwerte Solidarität, Selbstbewusstsein und gegenseitiges Vertrauen besinnen sollte, um daraus Kraft zu schöpfen für zukünftige Aufgaben.





Gäste im Gespräch

Consequenzen für die Selbsthilfe



Arbeitsgruppen zum Thema:

Was wandelt sich im Zusammenhalt der Menschen in Zeiten des sozialen Umbruchs und welche Konsequenzen hat das für die Selbsthilfe?

Zu Beginn stand die Frage: Woran macht sich der soziale Umbruch fest?

Festgestellt wurden eine Zunahme von prekären Verhältnissen und die Zunahme von Arbeitslosigkeit. Zudem wurde über Megatrends wie z.B. der „alternden Gesellschaft“ und der Individualisierung gesprochen. Die Folgen zeigen sich in einem Auseinanderfallen der Gesellschaft.

Fragen, die sich dabei stellten waren: Kann das Internet den Trend des Auseinanderfallens verhindern helfen? Was kann getan werden, um diesen Trend aufzuhalten? Die Beobachtungen wurden in Zusammenhang mit der Frage der Identität gesehen. Die Gesellschaft ist auf der Suche nach einer neuen Identität. Die einzelnen Gruppen suchen ebenfalls eine neue Identität auf Grund des „Auseinanderfallens“ der Gesellschaft.

Die Frage für die Selbsthilfe insgesamt, und insbesondere für Selbsthilfegruppen ist dabei: Bedarf es neuer Rituale, um Menschen anzusprechen? Braucht es gezielte Ansprache derjenigen, die nicht zur Selbsthilfe finden? In der Arbeitsgruppe wurde festgestellt, dass persönliche Ansprache gebraucht wird, weil niemand so ohne weiteres zur Selbsthilfe kommt. Das Problem dabei ist, dass die Selbsthilfe nichts zu verkaufen hat was auf den ersten Blick attraktiv ist - auf den zweiten Blick aber sehr wohl! Es braucht eine persönliche Ansprache, um die Menschen zu überzeugen, dass es Sinn macht, zur Selbsthilfe zu gehen - vielleicht auch um einen neuen Sinn zu finden.

In der Arbeitsgruppe wurde die Frage aufgeworfen: Was bedeutet für uns sozialer Umbruch? Darunter fallen Stichwörter wie: demografischer Wandel, aber auch Umverteilung finanzieller Ressourcen. Der demografische Wandel bringt die zahlenmäßige Zunahme älterer Menschen und Singlehaushalte mit sich. Was bedeutet dies und welche Konsequenzen hat das für die Selbsthilfe? Einige Schlagwörter, die diskutiert wurden waren: Ist die Gruppe ein Ersatz für die Familie? Ist Selbsthilfe eine Lebenshilfe? Es wurde vermutet, dass sich gerade die sozialen Gruppenthemen ausweiten werden (z.B. alternative Wohnformen, Einsamkeit, Alter). Das könnten Themen sein, die in Zukunft mehr nachgefragt werden. Weiterhin diskutiert wurde: Trotz neuer Medien besteht Sehnsucht nach Gruppen und Menschen. Es bestehen Trends hin zu neuen Medien - Internet - aber auch der Wunsch nach persönlichem Austausch und Kontakt. Das wurde als beruhigend wahrgenommen. Bestehende Selbsthilfegruppen im Gesundheitsbereich setzen sich mit sozialen Themen auseinander. Hier bestand die Wahrnehmung oder Vermutung,

dass es nicht mehr so eine strikte Trennung zwischen Themen gibt, die eindeutig einer Erkrankung bzw. einem sozialen Thema in der Selbsthilfe zuzuordnen sind. Bezogen auf die sozialen Themen aus Sicht der Selbsthilfe-Kontaktstellen gab es die Wahrnehmung: Selbsthilfe-Kontaktstellen haben soziale Selbsthilfe in den letzten Jahren vernachlässigt und sollten sich vermehrt diesem Themenbereich widmen. Die Frage, die im Mittelpunkt stand: Was ist sozialer Umbruch? Das kann so vieles bedeuten. Die Einschätzung der Arbeitsgruppe war, dass der soziale Umbruch wahrscheinlich zu einer Entsolidarisierung führen wird. Die Belastungen für die Patienten werden zunehmen und ebenso die Belastungen für die Selbsthilfegruppen.

Es wurden zwei vermutliche Reaktionsmöglichkeiten benannt:

Die Menschen oder die Gruppen resignieren. Das ist eine Typ-Frage und eine individuelle Entscheidung. Oder es kommt zu einem Entschluss, der heißt: „Jetzt erst recht“. Menschen müssen sich zusammentun, die Zusammenarbeit muss wachsen und die Polarisierung zunehmen. Die Selbsthilfegruppen müssen mehr nach außen gehen, um sich bemerkbar zu machen. Zu erwarten ist möglicherweise, dass andere Formen der Selbsthilfe entstehen oder entstehen müssen. Zum Beispiel wie in vergangener Zeit die Genossenschaften. Ein genaueres Bild dazu bestand jedoch leider nicht. Ein weiterer Gedanke war der: Die Selbsthilfe muss „zurück zu ihren Wurzeln“ - zur Solidarität, zu Selbstbewusstsein und zu Vertrauen.

Arbeitsgruppen zum Thema:

Was wandelt sich wenn es immer weniger Junge und immer mehr Alte gibt und welche Konsequenzen hat das für die Selbsthilfe?

Zu Beginn stand die Erfahrung, dass es relativ schwierig ist, in sozialen Organisationen Nachwuchs zu finden - in allen Selbsthilfegruppen, aber auch in anderen Vereinen und Verbänden. Es wurde diskutiert, welche Ursachen das haben kann. Das Phänomen wurde angesprochen, dass Menschen, die vor 30 Jahren Selbsthilfegruppen gegründet haben, auch heute noch deren Vorsitzende sind. Das kann manchmal damit zusammenhängen, dass sich wirklich keiner gefunden hat. Es kann aber auch damit zusammenhängen, dass man keinen finden wollte. Dieser Verdacht drängt sich manchmal auf. Heute nehmen aber auch die Karrieren von Jugendlichen andere Formen an, nehmen eine andere Entwicklung. Veränderungen im beruflichen Leben gestalten sich anders als noch vor 30 Jahren als man von einer gewissen Kontinuität der Entwicklung ausgehen konnte. Andererseits tragen heute die Selbsthilfe-Organisationen, je nachdem, welchen Umfang ihre Arbeit angenommen hat, ein großes Maß an Verantwortung und eine hohe Anforderung an

Arbeitsgruppen – Selbsthilfe in Bewegung | Präsentation der einzelnen Ergebnisse Gäste im Gespräch



die Professionalität. Jüngere Menschen, die vor der Frage stehen „Will ich mich engagieren?“ müssen sich die Frage beantworten: „Welchen Aufwand will ich betreiben, um den damit verbundenen Anforderungen gerecht zu werden?“ Die Entwicklung in den Selbsthilfe-Organisationen erfordert ein hohes Maß an Professionalität und diese einzubringen ist nicht jeder bereit oder in der Lage. In der Diskussion wurde auch festgestellt, dass die in der Frage enthaltene Alternative Alt-Jung sich nicht immer in der Weise stellt, wie das Diskussionsthema vermuten lässt.

Manche, die ihre aktive Berufsphase hinter sich haben, suchen geradezu nach einer alternativen Beschäftigung, um die Lücke auszufüllen, die entstanden ist. Es gibt aber auch ältere Menschen die sich für einen anderen Weg entscheiden und sagen: „Ich habe genug gemacht. Ich möchte etwas anderes tun. Ich möchte reisen. Ich möchte meine Interessen, die vorher während meines Berufslebens nicht so zur Geltung kamen, jetzt wahrnehmen.“

Eine Lösung für diese Problematik konnte die Gruppe nicht anbieten. Vor allem, weil die Situation sich in verschiedenen Selbsthilfe-Organisationen sehr unterschiedlich darstellt. Es gibt Selbsthilfegruppen mit kranken Kindern und deren

Familien, die noch in einer aktiven Berufsphase sind... wohingegen es andere Organisationen gibt, die vorwiegend mit Erkrankungen zu tun haben, die erst im höheren Lebensalter auftreten... Von daher ließ sich diese Frage nicht so einfach beantworten.

Zu Beginn der Arbeitsgruppe stand die Frage: Wer ist jung? Wer ist alt? In der Selbsthilfe der 70er und 80er Jahre waren die, die jetzt alt sind, auch jung und haben sich damals motiviert gefühlt, in der Selbsthilfe als Pioniere aktiv zu werden. Heute müssen Junge für die Selbsthilfe motiviert werden. Ein wichtiger Punkt ist dabei die Vorbildfunktion. Menschen, die in ihrem sozialen Umfeld erleben, dass sich andere freiwillig engagieren, werden dies selbst eher tun als Menschen, die freiwilliges Engagement selbst nie kennen gelernt haben.

In dem Zusammenhang ist die Selbsthilfe-Aktivierung wichtig, in den Gruppen bzw. in den Selbsthilfe-Kontaktstellen. Menschen müssen „abgeholt“ werden und zwar da, wo sie stehen in ihrer momentanen Lebenssituation. Es hat sicher seine Berechtigung zu warten, wer kommt. Heute ist es jedoch wichtiger zu überlegen wie man die Menschen erreichen kann.

Quintessenz der Überlegungen:

Das Stichwort war „andere Bilder“. Das heißt, Selbsthilfe ist im Grunde genommen immer noch nicht gesellschaftsfähig. In der Gesellschaft und im öffentlichen Leben muss überlegt werden, wie den Menschen die Selbsthilfe näher gebracht werden kann. Es ist wichtig, neue Rituale zu finden oder eine andere Begrifflichkeit. Und es ist ebenso wichtig flexibel zu sein. Die Menschen müssen mit ihren Bedarfen und Bedürfnissen abgeholt werden, dies ist die Grundvoraussetzung für eine zukunftsfähige Selbsthilfe. Es sollte Raum geben für Begegnung zum Beispiel auch in den Selbsthilfe-Kontaktstellen – und vielleicht nicht nur die klassische Gruppe, die sich irgendwann gründet und dann mehrere Jahre läuft. Möglicherweise lassen sich andere Anfänge und andere Beendigungen wählen. Diagnoseübergreifende Ansätze wurden als eine weitere Möglichkeit der Arbeit in der Selbsthilfe benannt.

Es gibt Gruppen für Ältere. Es kann aber auch Gruppen geben, in denen Junge und Ältere oder Alte zusammen sind. Es kann ebenso themen- und diagnoseübergreifende Gruppen geben. Möglicherweise muss alles viel fließender in der Selbsthilfe werden. In der Arbeitsgruppe war es von Bedeutung nicht nur die einzelnen Betroffenen, sondern auch das gesamte System zu betrachten. Das System „Familie“ zum Beispiel ist mit einem Mobile vergleichbar. Wenn eine Person erkrankt, dann hat dies Auswirkungen auf das gesamte System. Aus diesem Zusammenhang heraus muss zunehmend mehr Aufmerksamkeit auf Angehörige gerichtet werden um ihnen Selbsthilfe anzubieten.

Arbeitsgruppen – Selbsthilfe in Bewegung | Präsentation der einzelnen Ergebnisse Gäste im Gespräch



Arbeitsgruppen zum Thema:

Was wandelt sich in Zeiten knapper Ressourcen und welche Konsequenzen hat das für die Selbsthilfe?

Die Arbeitsgruppe hat sich mit der Frage beschäftigt, welche Auswirkungen die geringeren Ressourcen im System auf die Selbsthilfe haben werden. Hier gab es einen Austausch zu den bestehenden Vorstellungen.

Danach stand das Gesundheitssystem im Mittelpunkt und die folgende Annahme: Wenn es geringere Mittel für die sprechende Medizin gibt und weniger Informationen für die Patienten über ihre Erkrankung, dann entsteht daraus möglicherweise ein Mehrbedarf an Selbsthilfe. Ein gesteigener Selbsthilfe-Bedarf in dem Sinne eines individuellen Selbsthilfe-Bedarfes. Einzelpersonen fühlen sich nicht ausreichend informiert, sie brauchen mehr Information über die eigene Erkrankung und wenden sich dann an die Selbsthilfe. Dies geschieht heute schon. Aus die-

sem Bedürfnis vieler Einzelner entsteht jedoch auch ein zu beobachtender Selbsthilfe-Konsum. Einzelne wollen sich dabei nicht selbst in die Selbsthilfe einbringen. Diese Tendenz wird zunehmen, deshalb muss sich die Selbsthilfe fragen, ob sie diesem Anspruch gerecht werden will. Wenn ja, sollte sie versuchen tatsächlich regelmäßig Beratungen anzubieten. Die Gefahr bei dieser Hinwendung zur Professionalisierung wurde darin gesehen, dass sie dadurch nicht mehr bei sich und bei ihrer Sache bleibt, der gegenseitigen Unterstützung in der Gruppe. Diskutiert wurde auch die Frage, ob sich aus diesem Mehr an Selbsthilfe-Bedarf beim Einzelnen und dem gestiegenen Nutzen von Selbsthilfe auch der Bekanntheitsgrad erhöhen wird. Sollte dies gelingen, dass mehr Menschen in die Selbsthilfe kommen, würde dies auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt über die Selbsthilfe erhöhen. Daraufhin sprach sich die Arbeitsgruppe für die Hoffnung aus, dass Selbsthilfe in unserer Gesellschaft noch bekannter wird und einen höheren Stellenwert einnimmt.

In der Arbeitsgruppe hat sich im Laufe des Gespräches gezeigt, dass die Problematik drei Ebenen beinhaltet. Diese sind die gesellschaftliche Ebene, die Ebene der Selbsthilfe-Kontaktstellen und die Ebene der Selbsthilfegruppen.

Die gesellschaftliche Ebene.

In Zeiten knapper Ressourcen ist zu erwarten, dass der Konkurrenzdruck in der Gesellschaft zunimmt, dass die Individualisierungstendenzen zunehmen und dass möglicherweise der Wunsch nach dem Zusammensein in der Gruppe und nach Austausch größer wird. Damit verbunden sind gemeinsame Aktionen, die durch die Gruppe initiiert werden können.

Ein weiterer Gedanke zu diesem Thema war, dass in Zeiten knapper Ressourcen der Staat sein wahres Gesicht zeigt, indem deutlich wird, wie der Wert von kranken und alten Menschen gesehen wird.

Die Ebene der Selbsthilfe-Kontaktstellen.

Welche Auswirkungen gibt es in Zeiten knapper Ressourcen? Hier hat die Kontaktstelle die Funktion, die Menschen zu stützen, zu koordinieren, ihnen Empowerment mitzugeben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Selbsthilfe-Kontaktstellen sind Netzwerker und bringen Menschen zusammen, die ohne diese Unterstützung gar nicht zusammenkommen würden und auf diese Art und Weise auch gemeinsam für ihre Rechte kämpfen können. Sie unterstützen die Interessenvertretung, Planungsprozesse auf kommunaler Ebene und stellen das Know how und die Infrastruktur zur Verfügung. Und wenn die Selbsthilfe-Kontaktstellen auf kommunaler Ebene weniger gefördert werden, so wie sich das in letzter Zeit abzeichnet, dann stehen diese Dinge alle auf dem Prüfstand.

Arbeitsgruppen – Selbsthilfe in Bewegung | Präsentation der einzelnen Ergebnisse Gäste im Gespräch



Die Ebene der Gruppen.

Was bedeutet es, wenn die gesellschaftlichen Ressourcen knapper werden? Da stellte sich die Frage: Brauchen Gruppen überhaupt Geld und hat Geld einen Einfluss auf Selbsthilfegruppen? Dies wurde kontrovers diskutiert. Es könnte sein, wenn die Gruppen z.B. keine Krankenkassenförderung mehr bekommen würden, dass sie Geld von der Pharmaindustrie nehmen, und dadurch beeinflussbar werden und sich der Industrie weiter verpflichtet fühlen. Zudem führt die Krankenkassenförderung der Selbsthilfe auch dazu, dass die Gruppen sich wesentlich mehr politisch engagieren und Interessenvertretung wahrnehmen. Das wäre ohne diese Selbsthilfe-Förderung gar nicht möglich. Andererseits gibt es auch Gruppen - zum Beispiel die AA's, die kein Geld von außen annehmen, sie werden aber auch nicht politisch aktiv und agieren nur innerhalb der Gruppe.

Arbeitsgruppen – Selbsthilfe in Bewegung | Präsentation der einzelnen Ergebnisse
Gäste im Gespräch

Die Arbeitsgruppe hat zehn Punkte erarbeitet. Zudem gab es drei Thesen:

- es wird in der Zukunft weniger Geld bzw. Unterstützung geben
- es gibt keine Veränderung
- es wird mehr Geld bzw. Unterstützung geben

Der überwiegende Teil der Teilnehmenden in der Gruppe war der Meinung, dass es vom Prinzip her keine Veränderung geben wird - hoffentlich. Die gelebte Demokratie macht es möglich, sich für oder gegen ein System entscheiden zu können. Keiner muss bei einem System mitmachen. Wir sind alle frei in der Entscheidung. Das heißt, Gesundheit ist immer auch eine Frage des Bewusstseins. Möchte ich krank sein? Möchte ich in dieses System eintauchen?

Bonussystem.

Die Selbstverantwortung von Patienten und Kranken wird wesentlich gesteigert werden.

Wirtschaftlichkeitsüberlegung.

Das heißt, dass die Krankenkassen oder andere Träger zunehmend erkennen, dass Selbsthilfe-Arbeit sehr wenig Geld verlangt oder verbraucht. Die Unterstützung von Selbsthilfe-Einrichtungen erweist sich letztlich als die kostengünstige Alternative weil Betroffene, die an Selbsthilfegruppen teilnehmen vielfach geringere finanzielle Mittel für ihre Krankheitsbewältigung benötigen.

Der Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und Krankheit. Hierzu wurde ein Buch von Dr. Holleder benannt, der dieses Thema wissenschaftlich betrachtet hat. Gesundheit ist eine Frage von Wertigkeit. Das meint: Wie hoch schätzt jeder Bundesbürger den Wert seiner Gesundheit bzw. von Selbsthilfe ein? Was kann jede/r Einzelne dafür tun, dass er gesünder bleibt oder wird?

Ein letzter Punkt der besprochen wurde war der zum Thema Ich-Bezogenheit und soziale Gemeinschaft.



Tagungsgäste im Gespräch vertieft



Anita M. Jakubowski

Mitglied des Vorstandes Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.

Wegbereitung – Wegbegleitung

Selbsthilfe 2020

Anita M. Jakubowski

Drei Aspekte

Vor ungefähr 10 Jahren hat die Selbsthilfe erreicht, was sie sich schon immer gewünscht hatte: Beteiligung an den Entscheidungen im Gesundheitssystem. In den Gremien des Gesundheitswesens spielt die Selbsthilfe als Vertretung von Patientinnen und Patienten eine wesentliche Rolle. Kann sie auch nicht direkt mitentscheiden, so wird doch ihre Stimme ernst genommen und veranlasst Entscheidungsträger, die eigene Position noch einmal zu überdenken.

10 Jahre haben Mitglieder von Selbsthilfegruppen diese Rolle ehrenamtlich übernommen. Sie merken mehr und mehr, dass sie an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit kommen bezüglich Zeitaufwand, Informationsweitergabe, Einflussnahme. Noch traut sich die Selbsthilfe nicht, „nein“ zu sagen oder an geeigneten Stellen die direkte Mitbestimmung vehement einzufordern. Das wird sie in den nächsten 10 Jahren lernen. 2020 wird die Selbsthilfe ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen politischem Engagement und internem Engagement in der Gruppe gefunden haben.

Ähnliches gilt für Selbsthilfe-Kontaktstellen: Sie werden in den Kommunen inzwischen als „Mädchen für alles“ genutzt. Aus Angst, finanzielle Förderung zu verlieren, sind sie bereit, Aufgaben zu übernehmen, die auch von anderen Institutionen geleistet werden können. Die zusätzlichen Aufgaben ziehen zudem eine Überforderung des personellen Rahmens nach sich und führen zur Konzentration auf Themen, die mit der Förderung in direktem Zusammenhang stehen.

Selbsthilfegruppen als Zusammenschluss von Betroffenen wird es in 10 Jahren immer noch geben. Sie brauchen Unterstützung. Das ist die Kernaufgabe von Selbsthilfe-Kontaktstellen. Sie werden sich wieder mehr auf diese Kernaufgabe besinnen, sich unabhängig von thematischen Vorgaben machen, durch Kooperation für die Idee der Selbsthilfe eine breite Basis schaffen und damit ihre Existenz auf Dauer legitimieren. 2020 werden Entscheidungsträger für die Finanzierung der Selbsthilfe-Kontaktstellen erkannt haben, mit wie wenig Kosten hier ein Höchstmaß an Nutzen erreicht wird. Zurzeit ist ein Anstieg der so genannten virtuellen Selbsthilfe zu bemerken, also des Erfahrungsaustausches von Betroffenen im Internet als vermeintlicher Ersatz des persönlichen Austausches für diejenigen, die wenig Zeit haben oder deren Mobilität eingeschränkt ist. Gefordert werden Qualitätskriterien, um Missbrauch zu verhindern.

In keinem Bereich des Netzes ist es bisher gelungen, Qualitätskriterien durchzusetzen. Dies wird auch der virtuellen Selbsthilfe nicht gelingen und sie damit erheblich einschränken.

Die virtuelle Selbsthilfe wird auch 2020 noch als Informationsquelle genutzt. Sie kann und wird aber den persönlichen Austausch von Betroffenen nicht ersetzen, ganz im Gegenteil, dieser wird in einer Welt zunehmender Isolation des Individuums immer wichtiger, und was jemand als für sich wichtig findet, wird er/sie trotz Hindernissen auch realisieren.





Anregende Diskussion in entspannter Runde



Rita Januschewski

„Wittener Kreis“. Gesundheitsselfhilfe in NRW

Wegbereitung – Wegbegleitung

Visionen für die nächsten 10 Jahre zur Selbsthilfe

Rita Januschewski

Meine 1. Vision lautet:

Wir erhalten „Bewährtes“ und heißen „Neues“ herzlich willkommen!
Beides will angeschaut werden.

Meine 2. Vision lautet:

Wir füttern unseren Verstand mit klugen, wertvollen Informationen und achten darauf, dass die Nahrung für unsere Seele das Wichtigste bleibt.

Meine 3. Vision lautet:

Wir sind immer reich, weil unser Glas halbvoll ist und nicht halbleer.
Sich halbvoll zu fühlen, stärkt! Sich halbleer zu fühlen, schwächt!

Meine Schlussfolgerung:

Selbsthilfe-Unterstützer/innen sollten ihren Moderationskoffer mit
Handwerkzeug auffüllen, das diese Visionen stärkt und diese selbst auch leben.
Denn nichts überzeugt mehr, als ein glaubhaftes Modell.

Zur Erinnerung:

Die Kraft der Selbsthilfe liegt in dem Satz: Ich bringe mich selbst zur Sprache
und ein erfolgreiches Selbsthilfewirken geht nur zusammen!



Heike Trapphoff

Landesarbeitskreis Selbsthilfe-Kontaktstellen NRW

Wegbereitung – Wegbegleitung

Heike Trapphoff

Sehr geehrte Damen und Herren!

Als Sprecherin des Landesarbeitskreises der Selbsthilfe-Kontaktstellen in NRW – vormals Arbeitsgemeinschaft Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfe in Nordrhein-Westfalen – gratuliere ich der KOSKON zu ihrem 20jährigen Jubiläum. 1990, 5 Jahre nach der damaligen Gründung der AG KISS NRW wurde auf deren Initiative durch Einrichtung der KOSKON durch das Land NRW, das Fundament der infrastrukturellen Förderung der Kontaktstellen gelegt.

Aus unsicheren Anfängen hat sich der Arbeitskreis mit Hilfe der Serviceleistungen und der Unterstützung der KOSKON zu einem konstruktiven und effizienten Arbeitskreis entwickelt. Aus wenigen, zum Teil ehrenamtlichen Teilnehmer/innen ist ein stattliches, arbeitsfähiges, hoch motiviertes Netzwerk geworden.

Es gab Höhen und Tiefen. Doch durch die Finanzierung des Landes und der Krankenkassen wurde die Arbeit zwar noch nicht endgültig gesichert. Aber planbarer und stabiler. Mit der Einrichtung der KOSKON wurden die personell knapp besetzten Selbsthilfe-Kontaktstellen von den landesweiten Organisations – und Informationsaufgaben entlastet. Die Stabilisierung des neuen Arbeitsprofils der Kontaktstellen gefestigt. Mit der Unterstützung der KOSKON formulierte der Landesarbeitskreis NRW die ersten Kriterien der Selbsthilfe-Kontaktstellen. Wie z.B. Mindestausstattung, Aufgabenprofil etc. Die Förderung der Selbsthilfe durch die Krankenkassen wurde voran getrieben, das Internetportal selbsthilfenetz.de ins Leben gerufen.

Das Profil der Selbsthilfe-Kontaktstellen wurde geschärft. Entwicklungen im Selbsthilfe-Bereich, die Reaktionen auf gesellschaftliche Veränderungen und Probleme sind, nach außen hin deutlich gemacht. Nicht erst mit der Einführung der gemeinsamen Anfragestatistik und dem gemeinsamen Selbsthilfenetz, das inzwischen über 8000 Selbsthilfegruppen-Einträge landesweit hat, erkannten wir die Chancen des gegenseitigen Austausches. Aber auch die regionalen und inhaltlichen Unterschiede der einzelnen Kontaktstellen.

Wenn wir diese Unterschiede weiterhin nutzen und die Kontaktstellen ihre jeweiligen Stärken und Schwerpunkte hervorheben, haben wir Fachleute und Ansprechpartner für viele Themen landesweit: u. a.

-
- das selbsthilfefreundliche Krankenhaus
 - Demenzarbeitskreise

- Gesundes Städtenetzwerk
 - In Gang Setzer
 - Selbsthilfe und Migration
 - Online – Beratung
 - Multiplikatorenschulungen
 - Bündnis gegen Depressionen
-

Durch die kontinuierliche Förderung der infrastrukturellen Unterstützungseinrichtungen der Selbsthilfe, wie z. B. Selbsthilfe-Kontaktstellen, Selbsthilfe-Büros und der KOSKON, können wir auf die gesellschaftlichen Veränderungen, die sich auch im Selbsthilfebereich bemerkbar machen, reagieren.

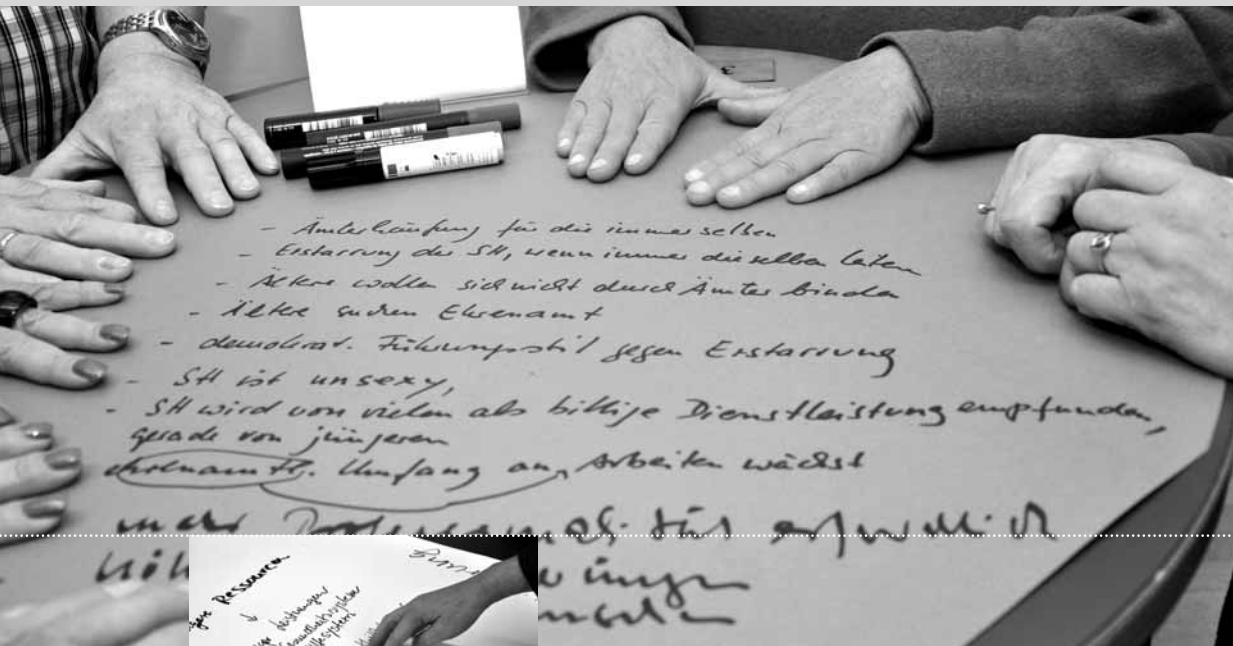
Dazu gehören u.a.:

- die Veränderungen durch die zunehmende Verarmung der chronisch Kranken
 - die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe wird nicht mehr als Lebensaufgabe gesehen, sondern als zeitlich begrenztes Projekt
 - das Internet wird immer mehr zur Erst- oder Hauptinformationsquelle und die Gruppe bekommt dadurch die Aufgabe der Informationsbewertung und der psychosozialen Betreuung/Begleitung
 - Durch Chats, Foren und Mailinglisten wird die Kommunikation schneller und dringender/direkter
 - Der Mensch wird zum Symptomträger: zum Schuldner, oder zum Hartz IV Empfänger, oder zum Diabetiker, oder zum Wiedereinsteiger oder zum Bürger mit Migrationshintergrund oder, oder, oder - nur noch die Selbsthilfegruppen sehen den Menschen, mit all seinen Problemen, Wünschen und Hoffnungen
-

Dankbar sind wir auch für Organisation und Durchführung von Fortbildungen und Fachtagungen, für die Erstellung hilfreicher Materialien für unsere Arbeit. Die kompetente Beratung und praktischen Alltagshilfen in der Kontaktstellenarbeit - wenn mal ganz schnell wieder eine Information gebraucht wird.

Unsere Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft sind, dass wir auch weiterhin so konstruktiv, kreativ und effektiv wie in der letzten Zeit mit den drei Damen von der KOSKON zusammenarbeiten dürfen.

Vielen Dank



Alle Argumente immer griffbereit



Dr. Wilbert Strunz

Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe e.V. (LAG SB NRW)

Wegbereitung – Wegbegleitung

Dr. Willibert Strunz

*Liebe Frau Belke,
liebe Frau Jakubowski,
sehr geehrte Damen und Herren,*

zu allererst möchte ich Ihnen herzliche Glückwünsche zu Ihrem Jubiläum, auch im Namen der Vorsitzenden der LAG SELBSTHILFE Frau Geesken Wörmann überbringen. Ich freue mich persönlich, mit Ihnen diesen Tag zu feiern.

In Ihrer Einladung haben Sie mich, Frau Belke, gebeten, ein kurzes visionäres Statement vorzutragen, in dem die mögliche Entwicklung der Selbsthilfe bis zum Jahr 2020 skizziert wird. Das ist ein schwieriges Unterfangen, weil ich von meinem begrenzten Erkenntnishorizont des Jahres 2010 ausgehen muss. Hinzu kommt, dass bestimmte emergente (=unableitbare) Entwicklungssprünge, die im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung entstehen können, nicht vorausgesagt bzw. gedacht werden können.

Es bleibt die Möglichkeit, sich an Umweltrahmenbedingungen zu orientieren, die für die zukünftige Entwicklung von Bedeutung sind. Dazu gehört die Orientierung an großen Megatrends, die in der Trendforschung ausgemacht worden sind. Fünf davon will ich hier nennen, weil sie m.E. erheblichen Einfluss auf die gesamtgesellschaftliche Entwicklung nehmen werden und deshalb für die Entwicklung der Selbsthilfe relevant sind.

- Demografischer Wandel
- Individualisierung
- Boomende Gesundheit
- Feminisierung
- Kulturelle Vielfalt

Was die demografische Entwicklung betrifft, so kann man ohne große Phantasie sagen, dass die damit im Zusammenhang stehenden Probleme nicht allein vom Staat bewältigt werden können, somit auch der Selbsthilfe insgesamt neue Aufgabenfelder und Gewichtungen bescheren werden. Dabei sind es vor allem die demografischen Verwerfungen, die bestimmte Gebiete (durch den Wegzug von jungen Menschen, im Osten vor allem des weiblichen Geschlechts) zu Notstandsgebieten werden lassen. Auch die prognostizierten neuen Migrationsströme werden sich im Bereich der Selbsthilfe niederschlagen.

Der Trend der Individualisierung wird sich fortsetzen und nach Ansicht der Forschung eine neue Stufe erreichen. Veränderte Beziehungsgeflechte werden dazu führen, dass es weniger starke, dafür mehr lose Bindungen geben wird. Die Selbsthilfe kann in diesem Zusammenhang durch ihr Prinzip der „Hilfe auf Gegenseitigkeit“ und durch die Arbeit in Gruppen und größeren Verbänden ein Gegenkonzept darstellen.

Die „boomende Gesundheit“, die schon jetzt viele Akteure im Gesundheitswesen über neue Konzepte hat nachdenken lassen, wird weiter an Bedeutung gewinnen. In Deutschland werden - laut Bundesamt für Statistik - mittlerweile 11 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Gesundheit ausgegeben, Tendenz steigend. Die Stichworte „steigendes Gesundheitsbewusstsein“ und „zunehmende Selbstverantwortung“ deuten darüber hinaus an, dass das bereits in der Selbsthilfe stark vertretene Element der Selbstverantwortung auch zukünftig in breiteren Bevölkerungsschichten zu finden ist. D.h., die Selbsthilfe ist auch hier eine Art Trendsetter.

Die Feminisierung als weiterer Megatrend bedeutet, dass die Gesellschaft weiblicher wird. Die zunehmende Integration von Frauen im Erwerbsleben wird dazu führen, dass weibliche „Soft-Skills“ an Bedeutung gewinnen, das Thema „Work-Life-Balance“ wird einen anderen Stellenwert erhalten, wenn mehr Frauen in verantwortungsvoller Position durch die Geburt ihrer Kinder für eine begrenzte Zeit ausfallen und die Arbeitgeber sich entsprechend darauf einstellen müssen. In der Selbsthilfe engagieren sich schon heute insgesamt mehr Frauen als Männer, allerdings spiegeln die Führungspositionen des Verbandsbereichs zurzeit noch den gesamtgesellschaftlichen Ist-Zustand wider. Aber auch hier ist die Selbsthilfe schon weiter als weite Teile der Gesellschaft.

„Kulturelle Vielfalt“ ist schon heute in vielen Bereichen der Gesellschaft Realität. Die demografische Entwicklung und die verschiedenen Migrationsströme führen zu pluralen Lebensformen zwischen Moderne und Tradition, Wertesysteme verschiedener Herkunftsländer konkurrieren miteinander auf engstem Raum, das Entstehen von hybriden Kulturen (Kulturen im Übergang) ist die Folge. Damit es nicht zu einem Relativismus aller Werte kommt, wird es wichtig sein, dass die unterschiedlichen Wertevorstellungen sich an der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen orientieren, dass die Dialoge zwischen den Kulturen intensiviert werden und dass die verschiedenen Formen der Kulturen sich öffnen. Für die Selbsthilfe als kultureller Ausdrucksform westlicher Prägung wird es wichtig sein, dass sie sich gegenüber den verschiedenen Migrationsströmen öffnet und ggf. auch verändert.

Vor dem Hintergrund der dargestellten fünf Megatrends - insgesamt werden in der Forschung zwanzig ausgemacht - wird deutlich, dass die Selbsthilfe keine Be-

fürchtungen haben muss, die zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen nicht bewältigen zu können. Im Gegenteil, in einigen Punkten lebt Selbsthilfe bereits jetzt vor, was die Gesamtgesellschaft noch zu lernen hat. Sie ist z.T. so etwas wie ein gesellschaftlicher Gegenentwurf.

Das Selbsthilfe-System wird sich verändern und im Jahr 2020 ein anderes Gesicht und natürlich andere Gesichter haben als heute. Die Selbsthilfe hat ein großes Potenzial, mit den Megatrends zu wachsen und sich zu verändern.

Ich wünsche Ihnen, Frau Belke, dass Sie mit den gesellschaftlichen Herausforderungen wachsen, dass das System Selbsthilfe weiter zusammenwächst und dass wir alle trotz der zwangsläufigen und notwendigen Veränderungen noch dieselben bleiben. Aber Veränderung ist unausweichlich, denn

„Wer sich nicht verändert, bleibt nicht derselbe.“

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!



Klaus Bremen

Der Paritätische in NRW

Wegbereitung – Wegbegleitung

Klaus Bremen

*Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,
liebe Frau Belke, liebe Frau Jakobowski,
sehr geehrte Damen und Herren!*

Angesichts der fortgeschrittenen Zeit habe ich mich jetzt entschieden, meinen Vortrag, der rund zehn Minuten umfasst hätte, jetzt nicht zu halten und stattdessen einige Eindrücke zu erzählen und das, was mir durch den Kopf geht zum Abschluss dieser Tagung.

**Ich will kurz an einen Doktor aus Lünen-Brambauer erinnern.
Ich will etwas zum FC Bayern sagen und zur „Gelben Wand“ in Dortmund.
Ich will etwas sagen zu „Wir“ und
Ich will ein Angebot machen.**

Wenn wir heute über 20 Jahre KOSKON sprechen – dann müssen wir noch einen Namen nennen, der bislang noch nicht genannt worden ist. Es handelt sich um einen Arzt aus dem Kreis Unna, aus Lünen - genauer gesagt, um Dr. Hellhammer, der die meines Wissens erste Selbsthilfe-Kontaktstelle in Nordrhein-Westfalen eingerichtet hat. Dr. Hellhammer war eine Persönlichkeit und ein Arzt, dem bewusst war, wo die Grenze seines eigenen ärztlichen Handelns lag. Und der sich deshalb fragte: Wie kann ich eigentlich meine Patienten dabei unterstützen, auch selbst besser mit den Folgen ihrer Erkrankung umzugehen? Ich finde es gut, dass das Andenken mit den Ideen von Dr. Hellhammer im Kreis Unna weiter gepflegt wird.

Dann wollte ich ja noch etwas zum FC Bayern sagen.

Was bei uns in Nordrhein-Westfalen nicht so gut kommt, ist der bayerische Satz: „Mir san mir“. Dieser Satz klingt in unseren nordrhein-westfälischen Ohren ziemlich arrogant. Wir haben eine sog. Gelbe Wand in Dortmund, ein Fanblock des BVB und diese Fans zeigen, was wir in Nordrhein-Westfalen unter dem „Wir“ verstehen: Die Fans, die dort ihren BVB unterstützen, bleiben zum Beispiel bis das Spiel abgepfiffen ist und die Spieler zu ihrer Tribüne kommen. Das gilt immer - auch bei Niederlagen.

Das ist unsere NRW-Version vom „Wir“-Gefühl: Es schmeckt eher nach Solidarität von der Art, die zum Beispiel durch den Ruhrgebiets-Satz charakterisiert wird: „Unter Tage sind wir alle Kumpel“. Es gibt einfach Situationen, in denen man zueinander stehen muss. Fußballerisch fürchte ich, der BVB wird am Ende der Bun-

desliga-Saison zeigen, dass man mit diesem Verständnis auch sportlich ziemlich weit kommen kann.

Als Selbsthilfe-Unterstützer gehören wir hoffentlich eher zu dieser nordrhein-westfälischen Sorte der „Wir“-Menschen – statt zu den „Ich“-Menschen, von denen es heutzutage ja nicht wenige gibt und die stets betonen, wie sehr die anderen anders sind als sie selbst. Vielleicht kennen ja viele von uns aus unserer eigenen Biografie diese Probleme, „Wir“ zu sagen und vielleicht setzen wir uns deshalb als eine Art gesellschaftlicher Klebe-Masse dafür ein, dass Menschen zusammenkommen und dass sie über ihre Probleme miteinander reden. Zugleich sind wir in unserem jeweiligen beruflichen Umfeld auch selbst immer ein wenig „Modell“ für den anderen Umgang miteinander und die soziale Gemeinschaft, die wir anstreben.

Mein Angebot zum Abschluss: „Wir“ – das heißt für mich auch, dass die Spitzenverbände der Selbsthilfe noch besser zusammenarbeiten und gemeinsam die Interessen der Selbsthilfe vertreten. Das wünsche ich mir heute, wo so viele Kolleginnen und Kollegen anwesend sind. Ich wünsche mir es insbesondere in Bezug auf die LAGS, mit der wir seit einem guten Jahrzehnt einen nicht immer einfachen Wettbewerb haben. Ich hoffe, dass, wenn wir in die Zukunft gehen, wir alle miteinander noch einmal einen Versuch machen, unsere Kooperation als Selbsthilfe-Unterstützer/innen zu verbessern. Der Paritätische ist dafür immer ansprechbar!



Im Dialog für die Selbsthilfe



Angelika Verkaar, Petra Belke und Anne Kaiser

Vor neuen Herausforderungen nach 20 Jahre KOSKON

Tagungsprogramm – 01.12.2010 – Düsseldorf

- 9.00 Uhr** **Empfang und Begrüßungskaffee**
Zusammentragen von Erinnerungstücken zum Thema
„Meilensteine der Zusammenarbeit“
- 9.30 Uhr** **Eröffnung der Tagung**
Petra Belke – KOSKON NRW
- 9.35 Uhr** **Grußworte**
Barbara Steffens
Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter
des Landes Nordrhein-Westfalen
- Theo Giehler
Mitglied des Vorstandes BKK-Landesverband NORDWEST
- Anita M. Jakubowski
Mitglied des Vorstandes Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen

Fachvorträge

- 10.00 Uhr** **Meilensteine der Zusammenarbeit**
Vorstellung der Ergebnisse
Theresa Keidel
- 10.15 Uhr** **Reise auf dem Zeitstrahl – 20 Jahre KOSKON NRW**
20 Jahre Selbsthilfe-Unterstützung in Nordrhein-Westfalen
Petra Belke
- 12.00 Uhr** **Selbsthilfe-Entwicklung – Ein Ausblick**
Peter Gielen
Trefpunt Zelfhulp, Belgien
- 11.15 Uhr** Pause

Kleingruppenarbeit

- 11.30 Uhr** **Selbsthilfe in Bewegung – Stellenwert und Verortung der Selbsthilfe
in einer sich wandelnden Gesellschaft**
Gäste im Gespräch
- 12.30 Uhr** **Blitzlichter aus den Gesprächen**
Zusammenfassung
Theresa Keidel

Statements

- 13.00 Uhr** **Wegbereitung – Wegbegleitung**
Statements und Visionen
- 13.30 Uhr** **Ausklang**
Gesamtmoderation:
Theresa Keidel – Geschäftsführerin Seko Bayern



Tagungsgäste

Konzentration auf das Wesentliche



Anhang

Referentinnen und Referenten

Petra Belke	KOSKON NRW – Koordination für Selbsthilfe in NRW Friedhofstraße 39, 41236 Mönchengladbach
Klaus Bremen	Der Paritätische in NRW Landesgeschäftsstelle Loher Straße 7, 42283 Wuppertal
Theo Giehler	Mitglied des Vorstandes BKK-Landesverband NORDWEST Kronprinzenstr. 6, 45128 Essen
Peter Gielen	Trefpunt Zelfhulp vzw E. Van Evenstraat 2C, B-3000 Leuven Belgien
Anita M. Jakubowski	Mitglied des Vorstandes Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. Wilmersdorfer Straße 39, 10627 Berlin
Rita Januschewski	„Wittener Kreis“, Gesundheitsselfhilfe in NRW Annenstraße 137, 58453 Witten
Theresa Keidel	Selbsthilfekoordination Bayern Scanzonistraße 4, 97080 Würzburg
Barbara Steffens	Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen Horionplatz 1, 40213 Düsseldorf
Dr. Willibert Strunz	Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe e.V. (LAG SB NRW) Neubrückenstraße 12 – 14, 48143 Münster
Heike Trapphoff	Landesarbeitskreis Selbsthilfe-Kontaktstellen NRW c/o KOSKON NRW Friedhofstraße 39, 41236 Mönchengladbach

Impressum

Die Broschüre wurde gefördert vom
Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen

Herausgeber

KOSKON
Koordination für Selbsthilfe in NRW
Friedhofstraße 39
41236 Mönchengladbach
Telefon: 0 21 66/24 85 67
Fax: 0 21 66/24 99 44
selbsthilfe@koskon.de
www.koskon.de

Redaktion

Petra Belke
Anne Kaiser
Angelika Verkaar

Fotografie

Martina Hellmich, Kempen

Design

Schröder, Tellmann Design-Agentur
www.schroeder-tellmann.de

Druck

Günnewig Produktions GmbH, Dortmund – 2011

Auflage

1.000

© **KOSKON**
Koordination für Selbsthilfe in NRW
Eine Einrichtung der
Deutschen
Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V.



© KOSKON, Mönchengladbach 2011

*Selbsthilfe in Bewegung –
Selbsthilfe bewegt*



20 Jahre KOSKON NRW




KOSKON.de

Die Broschüre wurde gefördert vom
Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen

© **KOSKON**
Koordination für Selbsthilfe in NRW

Eine Einrichtung der

 Deutschen
Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V.